Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Corpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 104. **Mittwoch, den 28. Dezember.** **1892.**

Die neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands.

Die vom 1. Januar 1893 ab gültige neue Verkehrs-Ordnung, mit welcher gleichzeitig entsprechend abgeänderte Zusatzbestimmungen für das Gebiet der preußischen Staatseisenbahnen zur Einführung kommen, bringt für den Reiseverkehr folgende Aenderungen von allgemeinerem Interesse:

1. Eine Abstempelung der Rückfahrtkarten findet nicht mehr statt sofern an dem Verkehr ausschließlich preußische Staatsbahnen beteiligt sind.

2. Ein Umtausch gelöster Fahrkarten gegen solche höherer oder niedrigerer Wagenklassen oder nach einer anderen Station ist dem Reisenden auf der Abgangsstation bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges, soweit noch Plätze vorhanden sind, unter Ausgleich des Preisunterschiedes gestattet, sofern die Fahrkarte noch nicht entwertet ist. Unter denselben Bedingungen kann auch bei Versäumung der Abfahrtszeit und Wahl eines anderen Zuges der Umtausch der Fahrkarten erfolgen.

3. Die für die telegraphische Vorausbestellung von Fahrkarten und Gepäckscheinen zu entrichtende Gebühr ist von 50 auf 25 Pfg. herabgesetzt, auch ist die telegraphische Vorausbestellung auf die zum Uebergang in eine höhere Wagenklasse oder in einen teuereren Zug erforderlichen Zusatzkarten ausgedehnt worden.

4. Einzelne bestimmte Plätze werden nicht verkauft. Eine Ausnahme ist nur für bestimmte Züge mit besonderen Einrichtungen und für besonders ausgestattete Wagen zulässig. Beim Einsteigen ist es dem Reisenden gestattet, für sich und mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen.

5. Auf der Abgangsstation ist bis spätestens 30 Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges die Bestellung ganzer Wagenabteilungen (1. bis 3. Klasse) gegen Bezahlung so vieler Fahrkarten, als die Wagenabteilung Plätze enthält, zulässig.

6. Der Betrag von 6 Mk., welcher von den ohne gültige Fahrkarte betroffenen Reisenden zu zahlen ist, wird auch in dem Falle erhoben, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Derjenige Reisende jedoch, der unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung keine Fahrkarte habe lösen können, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlage von 1 Mk., keinenfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis zu zahlen. In allen Fällen ist dem Reisenden eine Zuschlagskarte oder sonstige Bescheinigung zu verabfolgen.

7. Die Fenster dürfen nur mit Zustimmung aller in derselben Abteilung mitreisenden Personen auf beiden Seiten des Wagens gleichzeitig geöffnet sein. Im Uebrigen entscheidet, soweit die Reisenden sich über das Oeffnen und und Schließen der Fenster nicht einigen, der Schaffner. Es ist untersagt, Gegenstände, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, aus dem Wagen zu werfen.

8. Jeder Reisende hat selbst dafür zu sorgen, daß er auf den Wechselstationen und auf Stationen, auf welchem Züge nach verschiedenen Richtungen halten, in den richtigen Zug gelange, sowie, daß er am Ziele seiner Reise den Wagen verlasse.

9. Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, für welche ein besonderer Platz nicht beansprucht wird, sind frei zu befördern. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein Platz beansprucht wird, werden zum halben Fahrpreise befördert. Finden Zweifel über das Alter der Kinder statt, so entscheidet einstweilen der dienstlich anwesende höchste Beamte.

10. Jägern kann ausnahmsweise gestattet werden, mit ihren Hunden im Gepäck- oder Güterwagen ein Platz zu nehmen, wenn keinerlei Anstand bezüglich der darin verladenen Güter besteht und in Bezug auf persönliche Sicherheit der betreffenden Reisenden kein Bedenken obwaltet.

11. Jeder Reisende hat nur auf den über oder unter seinem Sitzplatz befindlichen Raum zur Unterbringung von Handgepäck Anspruch.

12. Gold- und Silberbarren, Platina, Geld, geldwerte Münzen und Papiere, Dokumente, Edelsteine, echte Perlen, Pretiosen und andere Kostbarkeiten, ferner Kunstgegenstände, wie Gemälde, Gegenstände als Erzguß, Antiquitäten werden zur Beförderung als Gepäck nicht angenommen.

13. Die Haftung der Eisenbahnen für das zur Beförderung übernommene Reisegepäck richtet sich nach den für die Beförderung von Gütern geltenden Bestimmungen, soweit solche als Reisegepäck anwendbar sind. Hiernach ist bei gänzlichem oder teilweisem Verluste des Gutes der gemeine Handelswert, in dessen Ermangelung der gemeine Wert zu ersetzen, welchen Gut derselben Art am Orte der Ablieferung zu der Zeit hatte, zu welcher das Gut abzuliefern war. Infolge dieser erweiterten Haftpflicht der Eisenbahnen ist die Zulässigkeit der Wertversicherung des Gepäcks gefallen.

14. Das Interesse an die Lieferung des Gepäcks ist bestehen geblieben, doch ist der Mindestbetrag des zu erhebenden Frachtzuschlags von 1 Mk. auf 40 Pfg. herabgesetzt, im Uebrigen beträgt der Zuschlag fünf vom Tausend der versicherten Summe für je angefangene 200 km.

Elbingerode, den 27. Dezember.

* **Auf Rechnungen** findet sich häufig die Formel: „Zahlbar hier" oder „Erfüllungsort X . . . .", „Preise ab Fabrik" und dergl. Die letzten Fassungen sollen besagen, daß die Kosten für den Transport und Versicherung der Waren auf Rechnung des Käufers gehen. Nach Reichsgerichts-Erkenntnissen ist dies stets der Fall, ohne besonders ausgemacht zu werden. Will der Käufer frei nach seinem oder irgend einem anderen Ort geliefert haben, so muß dies beim Kaufabschlusse ausdrücklich verabredet und verbrieft werden. Anders verhält es sich mit der Zahlung. Wenn hier nicht beim Kaufabschluß oder auf Grund der Preislisten, die den Vermerk „Zahlbar hier" tragen, als Zahlort der Wohnsitz des Lieferanten ausgemacht wird, so bestimmt ein Reichsgerichts-Erkenntnis, daß der Ort des Käufers dafür zu gelten habe. Daran wird dadurch nichts geändert, daß die begleitende oder nachfolgende Rechnung am Kopfe die gedruckte Formel „Zahlbar hier" enthält, denn der Käufer ist nicht verpflichtet, diese Worte zu beachten, auch wenn er sie gelesen hat.

× Zur Nachachtung für alle diejenigen Personen, welche im Laufe des Jahres zum **Amte eines Schöffen** einberufen werden, möge folgender Hinweis dienen: In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen Schöffen, welche erkrankt sind, eine Nachricht darüber anstatt an die betreffende Abteilung des Amtsgerichts an den Vorsitzenden der letzteren nach seiner Privatwohnung richten. Natürlich ist dieser Weg durchaus falsch und führt zu Weiterungen und unnützer Belastung des Richters. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß derartige Anschreiben an die Vorsitzenden der Schöffengerichte keine Garantie für eine rechtzeitige Benachrichtigung des Gerichts bieten, es vielmehr unumgänglich ist, derartige Briefe direkt an das Gericht zu richten.

-o- **(Personenstandsaufnahme).** Es dürfte für viele unserer Leser von Interesse sein, zu wissen, daß Wernigerode bei der am 12. November d. J. stattgehabten Personenaufnahme eine Bevölkerungszahl von 10,150 gegen 10,050 im vorigen Jahre aufwies. Es sind also die 10,000 überschritten, doch wird Wernigerode offiziell stets den Städten mit einer Einwohnerzahl von unter 10,000 gerechnet, da die Listen der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1890 gelten bis im Jahre 1895 eine neue Volkszählung stattgefunden hat.

× **Recht anerkennenswerte Beschlüsse** hat die Fleischerinnung zu Hamm i. W. in ihrer letzten Sitzung gefaßt. Dieselben lauten: 1) Den Metzgern ist vom heutigen Tage an verboten, das Betasten der Fleischwaren von Seiten der Käufer zu dulden. 2) Fleischwaren dürfen nicht in offenen Körben oder Mollen umhergetragen werden. Dieselben müssen mindestens mit einem Tuche oder mit reinem Papier (weder beschriebenes, noch Seidenpapier darf verwandt werden) verdeckt sein. 3) Die Meister dürfen unter keinen Umständen dulden, daß ihre Gesellen oder Lehrlinge während des Umhertragens der Fleischwaren Zigarren oder Pfeife rauchen.

-p- **Verzeichnis der gleichnamigen Postorte.** Das Reichspostamt hat von dem Verzeichnisse der gleichnamigen Postorte einen Neudruck herstellen lassen, der zum Preise von 15 Pfg. für das Exemplar an den Schaltern der Postanstalten zu beziehen ist. Bei der Menge der sprachlich gleichlautenden Postorte ist das Verzeichnis besonders zu empfehlen, da es die postdienstliche Bezeichnung eines Ortes oder seine Lage angiebt.

— **Ein Schützengruß.** Radfahrer, Turner, Ruderer, Feuerwehren, Kegler, alle haben einen Gruß, den sie einander bei gemütlichem Beisammensein zurufen. Nur die Schützenvereine sind noch nicht im Besitz eines solchen. Und so geht denn das Streben der allezeit fidelen Schützenbrüder ganz ernstlich dahin, sich auch einen Gruß zuzulegen. Die Verbandszeitung der mährischen Schützen bringt daher in

---

(Nachdruck verboten.)

Ein Weihnachtsbrief.

Skizze von **Frida Schanz.**

Lichtenau, den 25. Dezember früh.

Meine teure Cousine!

Ich nüchterner, ernsthafter Mensch habe in den Morgenstunden dieser herrlichen heiligen Nacht einen so kindischsüßen, wundersamen Traum gehabt, daß ich der Festtagssonne, die bald ihren Fackelschein über die verhüllten, flaumweißen Giebeldächer emporwerfen wird, nicht ins Antlitz sehen mag, bis ich vor Dir, mein kluges Mädchen, all meine Thorheit ausgeschüttet habe.

Wie schön war es gestern Abend! — Cornelie, kannst Du, junges, frohes Kind, von ungefähr ahnen, wie die holdselige Enge, in Geborgenheit, der heilige Friede der Heimat den weltermüden Fremdling rühren, — welch ein Zufluchtsgefühl in den Worten liegt: „Ich bleibe nun hier?"

Ja, ich hoffe, ich bleibe nun hier! — Gestern glaubte ich, es sei gewiß, auch heute weiß ich noch, daß es mir — nach bald zehnjährigem Umherirren, Forschen und Suchen in allen Weiten der Welt — auf der Scholle meiner Väter nicht zu eng werden wird! Ich habe bis an das Ende meines Lebens genug damit zu thun, diese teure Scholle zu bebauen und aus der Erinnerungsfracht meiner Reisen ein paar nützliche Körner Goldes für die Nachwelt zu schmelzen, — und dennoch kann ich heute nur voll Zagen und in Demut sagen: Ich hoffe, ich bleibe hier!

Es ist zu seltsam, Cornelie, mit einemmale wieder alle die haarfeinen Fäden der Freundschaft, der Verwandschaft und Zugehörigkeit, die man einst gewaltsam durchgerissen hat, wieder sich anspinnen zu fühlen!

Ihr habt es mir gestern Abend gezeigt und ich danke es euch tausendmal, Dir und allen den Lieben, daß ich nicht als Eindringling gelte in Eurem frohen, engverketteten Kreis. Was mir armem, scheu gewordenem Wandervogel noch in jeder Minute neu und unbegreiflich erscheint, das macht Euch die Güte Eurer warmen Herzen selbstverständlich. Ich bin einer der Euren; ich habe meinen Teil an Eurem Glück; Eure liebe, enge Welt mit dem unendlichen Ausblick den Güte und Seelengröße von dem kleinsten Erdensleckchen aus verleihen, darf die meine sein!

So waren wir wieder einmal, wie vor zehn Jahren, am Christabend alle zusammen in Großvaters großem, altem Haus! Freilich, ein paar liebe Gestalten fehlen, mehrere teure Augenpaare sind geschlossen für immerdar. Und aus den Kindern, dem kleinen, lauten, lockigen Volk, sind lauter große, tüchtige Jungen und liebliche, bewunderte und kluge Mädchen geworden! Du, Cornelie, — nein, wie Du Dich verändert hast, das Wunder voll zu empfinden, dazu lohnt es, zehn Jahre lang umsonst nach allem Menschenbehagen gehungert zu haben! Du warst ein Kind wie ein kleiner sprühender Feuerfunken! Und nun beherrschest Du auf einmal die Welt um Dich her so gütig und sanft! Gewiß, Cornelie — als ich an jenem stürmischen Novemberabend zuerst wieder in das Häuschen Deiner Mutter trat und Du mir so bekannt die liebe Rechte reichtest und Einst und Jetzt mit so süßen Worten ahnungslos ineinander schmolzest und mich so freundlich wieder einleben ließest in die kleinen trauten Gewohnheiten Eures Hauses, als sei der Pfad, auf dem ich einst gegangen, niemals unterbrochen worden, — da war der wahre Heimatsegen über mich ausgesprochen!

Und daß auch Du gerade es warst, die mich gestern bei der Hand nahm, als der überirdische Glanz der großen Lichtertanne mich bis in die Seele blendete, mich, der ich lange in kein so helles Licht geblickt, — daß Du, noch im Engelgewande, den vollen Rosenkranz im Haar, mich zu meinem Platze führtest, wo Ihr alle Eure holden Liebesgaben für mich aufgebaut, — wie soll ich Dir das jemals danken. Du schlanker, liebreicher Weihnachtsengel?

Zum erstenmale habe ich gestern Weihnachten gefeiert!

Früher nahm die Gewohnheit den Lichtern und Klängen ihren Glanz und Schall; dann kamen die Jahre, wo ich über das, was mir unerreichbar war, die Achseln zuckte; gestern aber hat mich die Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude," wie Du sie in Deiner unbeschreiblich malerischen Verkleidung, mit den lächelnden, thränenglänzenden Augen so zitternd und begeistert sprachst, mit derselben ursprünglichen Macht ins Herz getroffen, wie einst die ahnungslos lauschenden Hirten auf dem Felde.

Was rührte Dir Dein junges Herz so, teure Cornelie, als Du das Evangelium sprachst?

Ein Abglanz von jenem Augenblick blieb den ganzen Abend über auf Deinem lieben Angesicht. Die kleine, wilde Lisbet sprach in ihrer Backfischschwärmerei das richtige Wort: wie eine Verklärung lag es über Dir.

Daß wir nach diesem wunderbaren Abend ganz wortlos zusammen heim gingen über den silbergrauen Schnee, so sacht und wortlos, als fürchteten wir, die schweigenden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

der letzten Nummer eine Auslese verschiedener, für Schützenbrüder passender Grüße in Vorschlag, z. B.: „Halt fest, piff paff!", Fehl treff, Treff fehl!", „Getroffen!", „Gut Korn!" und „Gut Ziel!" Letzteres dürfte am meisten Aussicht haben, als Gruß angenommen zu werden. Auch die deutschen Schützenbrüder werden ersucht, sich dieser Angelegenheit sich kräftigst anzunehmen, und so dürfte man denn auf dem nächsten Bundesschießen ein fröhliches „Gut Ziel!" hören.

Politische Tagesschau.

Deutsches Reich

— Wie verlautet, hat sich kürzlich **Se. Majestät der Kaiser** über die gegenwärtige **gesundheitliche Lage in Hamburg Bericht erstatten lassen.** Ueberhaupt herrscht über das Wiederauftreten der Cholera an den leitenden amtlichen Stellen hohe Besorgnis und wird auf Grund der vorhandenen fachmännischen Berichte für das Frühjahr eine größere Epidemie befürchtet. Dem entsprechend wird die Wiederholung der amtlichen Warnungs- und Abwehrvorschriften geplant. Ueberhaupt sollen zur Lokalisierung der Seuche die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden.

— **Se. Majestät der König von Dänemarck** wird, wie verlautet, am Geburtstage Kaiser Wilhelms in Berlin anwesend sein.

— Der „Reichsanzeiger" erklärt die Nachricht, daß das Auswärtige Amt die gegen Paasch wegen seiner Broschüre schwebenden Strafanträge zurückgezogen habe, als vollständig **aus der Luft gegriffen.**

— Das kaiserliche Gesundheitsamt erklärt im Anschluß an die Mitteilung der beiden Mittwoch in Hamburg konstatierten **Choleraerkrankungen,** daß seit dem 12. d. Ms. in Hamburg Choleratodesfälle noch nicht vorgekommen sind.

— Der **Reichsgraf Alexander von und zu Arco,** Kreisdeputierter des Kreises Pleß, Ehrenritter des Malteserordens ist Mittwoch auf seinem Sitze Groß-Gorzütz bei Ratibor an einem Schlaganfall gestorben.

— Für die **große Cour des Kaiserpaars** ist nach den bisherigen Bestimmungen Donnerstag, der 19. Januar in Aussicht genommen.

— Entgegen der Ansicht, daß der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, **Frhr. v. Soden,** Anfang des Jahres 1893 mit Urlaub nach Deutschland kommen und dann nicht nach Afrika zurückkehren werde, bemerkt die „Kreuzzeitung." Dieser Wechsel dürfte sich erst später vollziehen. Es liegt die Annahme vor, daß Herr v. Soden bis zum April auf seinem Posten verbleibt, so daß seine dortige Thätigkeit volle zwei Jahre betragen würde.

— Auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn wurde Mittwoch im Beisein einer größeren Anzahl von höheren Eisenbahn- und Postbeamten sowie Sachverständigen die probeweise **Beleuchtung eines Eisenbahnwagens durch Glühlichter** vorgenommen. Der Versuch fiel zu allgemeiner Zufriedenheit aus.

— Der Unterrichtsminister hat neuerdings, wie der „Nat.-Ztg." gemeldet, um die Zahl der **praktisch geübten Lehrer des Französischen und des Englischen** zu vermehren, da die neuen Lehrpläne vom 6. Januar d. Js. und die voraussichtliche Vermehrung der lateinlosen Schulen hierin neue Anforderungen stellen, die Provinzial-Schulkollegien angewiesen, neu eintretende Kandidaten der neueren Sprachen dahin zu ermuntern von der zweijährigen Ausbildungszeit ein halbes Jahr, das bei genügenden Nachweisen in Anrechnung gebracht werden kann, in einem Lande französischer Zunge oder in England zuzubringen. Dabei wird auf die Einrichtungen, die von der Universität Genf in neuerer Zeit behufs Ausbildung deutscher Lehrer getroffen sind, und auf die Veranstaltungen des deutschen Lehrvereins in London hingewiesen.

— Das Hamburger Medizinal-Kollegium hat sämtliche Aerzte durch Rundschreiben aufgefordert, angesichts der **auffallend vermehrten Cholera-Erkrankungen** verdächtige Erscheinungen besonders zu beobachten, und Ausleerungen Erkrankter sofort an das bakteriologische Institut einzusenden.

— Das **Abgeordnetenhaus** wird, wie man hört, zum 10. Januar gleichzeitig mit dem Reichstage wieder einberufen werden, und zwar zur ersten Beratung des Gesetzentwurfs über die Verbesserung des Volksschulwesens. Alsdann soll zur Etatsberatung geschritten werden. Bis jetzt ist der Etat bekanntlich noch nicht eingebracht.

Ausland.

Frankreich. Nach Pariser Meldungen ist gegen den Schwiegersohn Boulangers, **Driant, die Untersuchung eingeleitet** wegen des Besitzes des Briefes, den die Loewe'sche Fabrik s. Z. an den Kriegsminister Boulanger gesandt hat. Driant ist bereits seiner Stellung als Lehrer der Kriegsschule in St. Cyr vorläufig enthoben worden. — Die französische Regierung unterhandelt in London wegen der **Auslieferung von Cornelius Herz.** Die englische Regierung fordert vor der Bewilligung der Auslieferung den vollsten Beweis, daß die Anschuldigungen gegen Herz wahr sind. Die vervollständigten Akten sind Mittwoch nach London abgesandt worden. — Bezüglich des Prinzen **Victor Napoleon,** über den zur Zeit in Paris die ungeheuerlichsten Gerüchte umgehen, weiß der dortige „Intransigeant" sogar zu berichten, daß er Mittwoch **in Paris eingetroffen** und bei einem seiner Getreuen in der Rue Larochefoucauld abgestiegen sei. Der „Figaro" zieht bereits des Prinzen Chancen in Erwägung und kommt zu dem Schlusse, daß es, falls dieser Prätendent sich an die Spitze einer Konsular-Republik stellte, nicht ausgeschlossen wäre, daß er nach Familientraditionen Kaiser würde. — Das Journal „Petit Republique" zitiert ein Dekret des Präsidenten Grevy, nach welchem im Jahre 1887, als Rouvier das Präsidium des Kabinets übernahm, der **Geheimfonds 1,200,000 Franks** betrug. — Die Regierung beobachtet mit steigender Furcht die **bonapartistischen Umtriebe.** In den letzten Tagen begaben sich die Häupter der bonapartistischen Partei nach Brüssel, um mit dem Prinzen Viktor Napoleon einen **Aufruf gegen die Republik** auszuarbeiten, der in den nächsten Tagen erscheinen soll. Die Regierung ließ auf das Gerücht hin, daß der Prinz in Paris eingetroffen sei, eine Untersuchung anstellen, die jedoch ergebnislos verlief. Man macht sich hier auf einen entscheidenden Schritt des Thronwerbers gefaßt. — Donnerstag früh haben Hausdurchsuchungen in der Villa Rouviers im Vorort Neuilly und in der Wohnung von Jules Roche stattgefunden; die Polizei beschlagnahmte die gesamte Privatkorrespondenz der beiden Exminister. Rouvier machte einem Berichterstatter des „Gaulois" ein Geständnis, daß 1889 etwa 150 Republikaner nur durch die Panamagelder gewählt wurden. Das Geständnis ruft großes Aufsehen hervor. — Die Kammer hat am Mittwoch die **Handelsübereinkommen** mit den Ver. Staaten, Rumäuien, Kolumbia, Uruguay, Paraguay und der Argent. Republik genehmigt. — Die Kammer stimmte einem Gesetzentwurf zu betreffend Gewährung des **Rechts der meistbegünstigten Nation an die Schweiz.** — Aus den Zeugenaussagen soll hervorgehen, daß **Carnot längst die Liste der bestochenen Personen besessen,** und trotzdem Bestochene als Minister angenommen habe. Es macht dies den peinlichsten Eindruck. Zahlreiche Abgeordnete fordern, daß ein aktiver Minister, dessen Schuld nachgewiesen, dessen Verfolgung aber die Regierung nicht beantragt, in Anklagezustand versetzt werde.

Kleine Nachrichten.

-24.- Im Ankleidezimmer der Statistinnen des Volkstheaters in Kopenhagen gerieten gestern die **Kleider von sieben jungen Damen in Brand;** schwer verletzt, wenn nach dem Urteil des Theaterarztes Dr. Sommerfeld auch nicht lebensgefährlich, wurden alle nach dem Kommunehospital geschafft. Bei den Bemühungen, das Feuer zu löschen, hat ein größerer Teil des Theaterpersonals geringere Brandwunden erlitten. — Heute brach unter den Gefangenen des Königgräter Kreisgefängnisses eine **Revolte** aus. 170 Gefangene stürzten sich auf die Aufseher und überwältigten sie. Das requirierte Militär schlug die Revolte nieder und legte die Rädelsführer in Ketten. — In Madrid stürzte sich heute eine Hofdame der Infantin Isabella aus einem Fenster des 5. Stockes und war **sofort tot.** — In Pisa sind zwei vermögende alte Damen in ihrer Wohnung überfallen und samt ihrer Kammerfrau **ermordet** worden. Die Thäter sind noch unbekannt. — Der Zustand des auf der Jagd verwundeten Barons **Alfons Rothschild** ist sehr bedenklich. Der Arzt Dr. Golezewski hält beide Augen für verloren. Die Schrotkörner konnten bisher nicht entfernt werden. — Die Gräfin Vignancourt fand heute in Wien bei einem Brande in ihrer Wohnung den **Tod in den Flammen.** — Das Komitee, welches in Christiania den Transport des **Wikingerschiffes** nach der Ausstellung in Chikago übernommen hat, ernannte in seiner heutigen Sitzung den Redakteur der „Norges Sjöfartstidende" Kapitän Magnus Andersen einstimmig zum Führer des Schiffes. — — Das bei Schöna festgesetzte Eis ist gestern abgegangen, so daß auch die in Aussig eingewinterten Fahrzeuge nach erfolgter Beladung abschwimmen werden. Die wirkliche Wiederaufnahme der Schifffahrt in Böhmen ist jedoch nicht denkbar, da die oberen Elbplätze leichten Frost melden. — Aus Prag wird gemeldet: Das von dem Ingenieur Julius Diese aus Düsseldorf aufgestellte eiserne Gerippe einer Flußbrücke bei Prag stürzte ein. Dieser und ein Arbeiter sind dabei auf gräßliche Weise **ums Leben gekommen;** die anderen bei dem Bau Beschäftigten sind schnell geflohen. — Bei Monquelle (Belgien) ist in der vergangenen Nacht eine von der Arbeit heimkehrende Näherin **überfallen** und ermordet worden. Die entkleidete Leiche wurde von einem Förster aufgefunden. — Meldungen aus Rjaesan zufolge haben **Schneestürme** in den Gouvernements von Rjaesan, Tula und Orel furchtbaren Schaden angerichtet. Von den Feldern ist der Schnee weggeweht, sodaß die gesamte Aussaat bei andauerndem Frost verloren ist.

Zur Tagesgeschichte.

Vom Harz, 24. Dezember. Am Donnerstag Abend traf das Fuhrwerk des Handelsmannes Schreiber aus Hohegeiß ohne Führer in Walhausen ein. Da man bald merkte, daß das Warentraggestelle mit Gewalt erbrochen war, wurde der Polizei die Sache sofort angezeigt. Da das Fuhrwerk auf der Straße von Sangerhausen herkam, machten sich einige Männer mit dem Polizeidiener nach dieser Richtung auf die Suche. Endlich fand man der p. Schreiber mit gebundenen Füßen im Chausseegraben liegen. Außerdem hatte der Ueberfallene eine Schnittwunde am Halse und noch zwei Schnittwunden am Leibe erhalten. Der Unglückliche gab an, daß er von drei Männern überfallen, zu Boden geworfen und an Händen und Füßen gebunden sei. Die Hände hatte er sich nach langen Mühen wieder selbst freigemacht. Die Schnittwunden seien ihm mit seinem eigenen Rasiermesser, das in dem Traggestelle gewesen sei, zugefügt. Geraubt wurden dem Ueberfallenen etwa 500 Mark und einige Waren. Derselbe wurde in Walhause in ärztliche Behandlung genommen, jedoch sollen die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlich sein. Da Schreiber angab, daß sie dem Aussehen nach Zigeuner gewesen seien, so wurden am Freitag in Hohlstedt fünf Zigeuner verhaftet, welche am Tage des Ueberfalles durch Walhausen gekommen waren. Schreiber erkannte auch drei davon als die Thäter. Sie sagten, daß sie Weise hießen.

Gandersheim, 22. Dezember. Ein Zigarrenarbeiter Weiberg von hier, welcher beim 92. Regiment ein Jahr mit

---

schlafenden Schatten der alten Häuser zu wecken, wie sonderbar war das von uns beiden! Mir hatte zuvor noch das Herz gebebt vor Freude, daß Dein Mütterchen, den munteren Streit mit dem alten Onkel Oberst weiter fechtend, vorausging und Dich meinem Schutze überließ!

Ach, liebes Mädchen, es war doch wohl kein Wunder, daß mir eine heilige Scheu den Mund verschloß!

Du gingst zwar wohlverwahrt in Deinem langen Mantel und dem braunen Pelzmützchen neben mir her, aber ich sah Dich immer noch mit den weißen Engelsschwingen wandeln, den Rosenkranz im Haar und den wunderbaren Lichtschein auf dem Angesicht!

Gott sei Dank, daß der Anblick der halb eingenickten Alten in der armseligen Spielzeugbude uns endlich beide aufweckte, mich aus meiner Verzauberung und Dich aus Deinem Erstaunen über mein unartiges Schweigen!

Das sah Dir recht ähnlich, Du einziges Mädchen, daß Du dem zitternden armen Weib den Rest ihres Krams in Bausch und Bogen abnahmst und Dir und mir die Taschen vollpacktest mit dem knisternden Kram.

Hast Du den Segenswunsch verstanden, den sie Dir in ihrem Entzücken nachrief? Cornelie, bist Du wirklich ein wenig rot dabei geworden oder sah ich immer nur den Rosenschein auf Deinen Wangen? Wenn es wahr würde! O, du meine himmlische Seele, ich bliebe so gern daheim!

Alles das fragen, was ich so sehnlich gewollt, konnte ich Dich nun nicht mehr. Die Kinder, die aus ihrer nüchternen Armenbescheerung kamen, liefen Dir mit ihren Kleiderpäckchen in den Weg, und Du teiltest ihnen selig lachend Deine eingehandelten Schätze aus. — Liebes Bäschen, die Kinder kannten Dich ja alle? Gewiß warst Du in jeder der armen Hütten schon Weihnachtsengel gewesen, bist es immer, jahraus jahrein!

Dann — „Gute Nacht, Vetter!"

„Teue Cornelie, gute Nacht!"

Ach, viel zu früh standen wir vor Eurem schlummernden, unter den hohen verschneiten Baumwächtern so traulich versteckten Dornröschenschloß!

„Kommst Du morgen?" fragtest Du noch freundlich zurück.

Ja, Du mein Liebling, ich komme! Aber dieser Brief muß mir vorausfliegen! Ich weiß auf einmal nicht mehr, ob ich wirklich kommen darf —

Ich hatte einen zu seltsamen Traum in dieser Morgenfrühe.

Cornelie, sei mir nicht böse! Ich habe in dieser hehren, feierlichen Nacht immerfort tief andächtig an Dich, Du Engel, gedacht.

Da stand mir dann gegen Morgen in einem flüchtigen Schlummer die schneeweiße Stadt, durch die wir zusammen geschritten, bis auf jeden Schattenstrich wieder lebendig vor Augen. Es war Dämmerzeit und der Abendstern funkelte am blauen Himmel.

Verloren, verlassen, allein, nach Dir, die ich vergeblich suchte, mich sehnend, schritt ich über Gassen und Plätze. Auf einmal hörte ich die vielen klingenden Kinderstimmen von gestern wieder, wie Kerzenglanz brach es voll und golden über einen schattigen Platz, und da sah ich Dich plötzlich drüben am Mauereck, wo Du gestern dem frierenden Mütterlein ihre letzten Weihnachtssorgen abgenommen.

Jetzt war ein neuer Kram dort aufgestellt.

Du standest in Deinem Engelgewand am niederen Verkaufstisch, Puppen, Trommeln, Pferdchen und Soldaten, alles, was Kinderherzen selig macht, vor Dir und über Dir an luftigen Gestellen.

Mit vollen Händen, so beglückend lächelnd, wie Du es gestern gethan, teiltest Du die Schätze unter die Kleinen aus. Die roten Händchen streckten sich Dir flehend und zitternd entgegen, die unschuldigen Augen hingen an Deinem Angesicht. Und Du lachtest und gabst immer mehr und mehr, unbeschränkt, unbegrenzt, jedem das, wonach seine Wünsche flogen.

Zuletzt waren sie alle entzückt und beglückt davongeschwirrt, und Du hattest nichts mehr in Deinem himmlischen Kramladen, als ein einziges rotes, süßes Herz.

Das hatte ich mir gewünscht mit einer Inbrunst, wie nie etwas im Leben während der ganzen Zeit, daß ich von ferne stand.

Aber Du sahst mich nicht, und ich konnte nicht näher kommen und konnte nicht rufen; wie ein Bann lag es auf allen meinen Gliedern.

Da endlich sahst Du mit einem milden Blick umher, Deine Augen fielen auf mich und mit einemmal mußtest Du meine unbändige Sehnsucht erkennen, denn Deine Hand griff langsam nach dem roten Herzen, mit einem Ausdruck tiefen, tiefen Sinnens, mit einem gütigen, süßen, heiligen Ernst, einem wunderbaren Fragen sahst Du mich an —

Und da — bin ich erwacht, Cornelie!

Wolltest Du mir das Herz schenken? Wolltest Du mich wert finden des höchsten Menschenglückes? — Ich weiß es nicht!

Ich sitze hier und sehe dem erwachenden Tagesschein mit der heißesten Frage, der süßesten, mächtigsten Bangigkeit meines Lebens ins Angesicht.

Cornelie, sinne nach, Du holder Weihnachtsengel, frage Dich, prüfe mich! Ich kann diese Spannung nicht lange ertragen! Bald werde ich bei Dir sein! Gieb mir Bescheid! Schenke, schenke mir Dein Herz!

Ist mir eine Seligkeit auf dieser Welt bereitet, so liegt sie in Deinen Händen.

Die weite Ferne hat so wenig Glück, so wenig Heil für ein sehnsüchtiges Herz, und die Heimat ist so eng und hold! Cornelie, ich hoffe so sehr, ich bleibe hier!

Ach, und dann, Gott möge es geben, als

Dein Ferdinand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

der Waffe diente, dann Gefreiter und als solcher in Hannover zum Lazarettgehilfen ausgebildet wurde, ist zur Schutztruppe nach Ostafrika abkommandiert und wird bereits am 22. dorthin abreisen. W. erhält, nach dem H. Kour. zufolge, nach zweijähriger Dienstzeit in den Kolonien bereits den Zivilversorgungsschein und 5000 Mark Prämie. Allerdings dürfte die Krankenpflege in Südostafrika eine besonders gefahrvolle sein.

Osterwieck, 22. Dezember. (Ilse Ztg.) Am 18. d. Mts. morgens 6 Uhr war der diesjährige Vollbetrieb der hiesigen Aktien-Zuckerfabrik beendigt. Während desselben wurden 329,400 Ztr. Rüben verarbeitet.

Nordhausen, 22. Dezember. Die hiesigen städtischen Behörde haben vor einiger Zeit ein in der Domstraße belegenes Haus nebst Garten angekauft. Die untere Etage dieses Hauses hat der Magistrat jetzt mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung an den hiesigen Verein für freiwillige Armenpflege vermietet. Dieser Verein wird in diesen gemieteten Räumen ein unter der Leitung der Vereinsdiakonissin Schwester Louise stehendes Pensionat für städtische Pflegekinder — vorläufig versuchsweise für 12—15 Mädchen — einrichten. Man hat nämlich hier — wie anderwärts — die Erfahrung gemacht, daß seitens einiger Leute die Annahme städtischer Pflegekinder als Erwerb betrieben wird, wobei es ihnen nebensächlich ist, ob und wie die Kleinen erzogen werden. Da man jetzt für das Kind und für die Woche 2 Mk. zahlt, so will man versuchen, eine Anzahl solcher Mädchen in diesem Pensionat zu erziehen, und glaubt da noch eine Ersparnis erzielen zu können. Bewährt sich die neue Einrichtung, so wird die Errichtung eines ähnlichen Knabenpensionats folgen.

Schirmeck, 22. Dezember. Ueber den nach französischen Darstellungen bereits erwähnten Vorfall berichtet die „Straßb. Post“: „In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. unternahm Förster Winckelmann zu Forsthaus Windeck einen Patrouillengang in dem ihm zugeteilten Waldbezirk unweit der deutsch-französischen Grenze. Auf deutschem Boden traf er eine Persönlichkeit, in der er, soweit es die Dunkelheit gestattete, einen berüchtigten, von den deutschen Behörden seit längerer Zeit verfolgten Wilddieb aus einem französischen Grenzdorfe zu erkennen glaubte. Diese Person trug einen größeren Gegenstand, — anscheinend ein erlegtes Wild — auf den Schultern und in der rechten Hand einen längeren Gegenstand — anscheinend ein Gewehr. Winckelmann rief den Mann mit „Halt! Werda!“ an, worauf derselbe sofort die Last, die die er auf den Schultern getragen hatte, abwarf und sich mit dem Gegenstande, den er in der Hand behalten hatte, anscheinend zur Wehr setzen wollte. Winckelmann zog hierauf seinen Hirschfänger und versetzte dem Mann mehrere Wunden am Kopfe, übrigens ungefährlicher Natur. Jetzt erst wurde Winckelmann gewahr, daß er sich geirrt und anstatt eines Widerers den Holzhauer Peter Clement aus dem französischen Grenzdorfe Rionville vor sich hatte. In der Dunkelheit hatte Winckelmann das von Clement gestohlene Holz für ein erlegtes Wild und den Knüppelstock desselben für ein Gewehr gehalten. Die Staatsanwaltschaft in Zabern, die gestern zur Besichtigung und Feststellung des Thatortes an Ort und Stelle anwesend war, hat sofort Untersuchung eingeleitet. Auch sollen sich die französischen Gerichte bereits mit der Sache befaßt haben.

Magdeburg, 22. Dezember. Zwischen der Firma Fried. Krupp und dem Grusonwerk ist ein Vertrag gezeichnet worden, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Das Grusonwerk bleibt als selbstständige Aktiengesellschaft bestehen, die Firma Krupp verpflichtet sich aber, den Aktionären des Grusonwerks während der auf 25 Jahre vereinbarten Dauer des Vertrages eine Jahresdividende von 9 Proz. ohne jede Rücksicht auf die effektiven Erträgnisse des Werkes zu zahlen. Der Betrieb des Grusonwerks wird somit zufolge dieses Vertrages, welcher noch der Genehmigung der Generalversammlung der Aktionäre bedarf, nach wie vor vom Vorstande der Gesellschaft, aber ausschließlich für Gefahr der Firma Krupp und nach deren Intentionen geleitet werden. Der Firma Krupp ist das Recht vorbehalten, das Eigentum des Grusonwerks während der Dauer des Vertrages um den Preis von 24 Mill. Mk. zu erwerben, anderseits ist die Firma Krupp verpflichtet, bei Ende der Vertragsdauer auf Verlangen der Aktionäre das Grusonwerk um den Preis von 19,200,000 Mk. zu kaufen.

Frankfurt a. M., 23. Dezember. Aus Mülhausen i. E. wurde der „Frankf. Ztg.“ berichtet, daß der Sozialistenführer Bub und der Redakteur der „Volkszeitung“ verhaftet wurden. Bub hatte in einer Versammlung die staatlichen Einrichtungen verächtlich gemacht und der Redakteur der Volkszeitung hatte die Rede zum Abdruck gebracht.

Karlsruhe, 23. Dezember. Im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 ist die Genickstarre ausgebrochen. Bisher wurden drei Todesfälle konstatiert. Das 2. Bataillon wurde in den Nachbarorten einquartiert.

Sprottau, 22. Dezember. („Niederschl. Anz.“) Die Nichtbeteiligung der hiesigen städtischen Körperschaften am Begräbnis des Amtsgerichtsrat Qual war nach Schluß der letzten Stadtverordnetensitzung Gegenstand einer Interpellation. Bürgermeister Weschke erwiderte, daß er das Vorkommnis aufrichtig und lebhaft bedaure; es fände seine Erklärung darin, daß sowohl er, der Redner, wie selbst die ältesten Mitglieder des Magistrats nicht gewußt hätten, daß Qual Ehrenbürger der Stadt gewesen sei. (!) Die Schuld an dem Versehen trage die Registratur, und es sei Vorsorge getroffen worden, daß eine Wiederholung solches unangenehmen Vorfalles nicht eintreten werde.

Kreuznach, 21. Dezember. Als gestern Abend der Pariser Schnellzug über die hiesige Nahebrücke fuhr, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert. Der Zugführer ließ den Zug halten; es war Niemand verletzt, aber die Passagiere waren in großer Angst. Die Thäter, nach denen die Polizei eifrig fahndet, sind entflohen.

Hamburg, 22. Dezember. Amtlich sind heute 4 Cholerafälle festgestellt worden; dieselben betreffen einen Mann in der Stadt, einen Knaben in Hammerbrook, welcher bereits im Krankenhause gestorben ist, und 2 Kinder einer in Sanct Georg wohnenden Familie.

Hamburg, 22. Dezember. Das Notstands-Komitee quittiert in seinem 20. Verzeichnis über 3¼ Millionen Mark. Die Summe der außerdem eingegangenen Naturalien beziffert sich dem Werte nach auf über eine Million Mark. Es bleibt hier unvergessen, daß namentlich die Landwirte aus Hannover, Mecklenburg und Schleswig-Holstein gleich nach dem Ausbruch der Epidemie Massen von Feldfrüchten nach Hamburg entsandten, welche den Notleidenden außerordentlich zu Statten kamen.

Kiel, 23. Dezember. Es ist nunmehr definitiv bestimmt worden, daß der Kronprinz ein hiesiges Gymnasium besuchen wird. Der Kaiser kaufte als künftige Residenz für den Kronprinzen das Besitztum Forsteck.

Aus der Reichshauptstadt.

-w- **Berlin,** 23. Dezember. Se. Majestät der Kaiser empfängt heute den Geheimrat Krupp aus Essen, welcher die Ehre hat, heute zur Kaiserlichen Mittagstafel geladen zu sein.

Berlin, 23. November. Aus dem Umstande, daß gestern der Kaiser sich vom General Sallbach, dem Generalleutnant Goltz, dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinets Vorträge halten ließ, ist zu schließen, daß im Neuen Palais gestern eine wichtige militärische Beratung stattgefunden hat. Da nun gegenwärtig in militärischen Kreisen nichts so lebhaftes Interesse erregt wie das Schicksal der Militärvorlage, dürfte auch diese in den Kreis der Beratung gezogen worden sein.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Stargard i. P. wurde gestern das Flugblatt „Du Mutter, was läuft der Herr Gendarm so? Die Sozialdemokraten sind gekommen!“ mit Beschlag belegt. Zwei Beamte der politischen Abteilung fanden 36,000 Exemplare in der sozialdemokratischen Parteibuchhandlung des „Vorwärts“ vor und transportierten die Broschüren in zwei Droschken nach dem Alexanderplatz. Der Inhalt des Flugblattes soll gegen den § 130 des R.-Str.-Ges. verstoßen.

Die „Staatsb. Ztg.“ hatte bekanntlich zuerst die Nachricht verbreitet, das Auswärtige Amt habe seine Strafanträge gegen den Ingenieur Paasch zurückgezogen. Der „Reichsanzeiger“ hatte gestern diese Nachricht mit aller Entschiedenheit dementiert; heute nun bringt das antisemitische Blatt „zur Aufklärung“ folgende Notiz: der Herrn Karl Paasch zugegangene Gerichtsbeschluß giebt allerdings nur die bisher verlegte „Protesteingabe an Se. Exellenz den Herrn Reichskanzler v. Caprivi“ frei. Nur das Titelblatt bleibt konfisziert. Die Kosten des Verfahrens jedoch wurden dem Antragsteller, Justizminister v. Schelling, auferlegt. Es soll von der Broschüre eine neue Auflage vorbereitet werden.

-22.- **Ein fliegender Zehn-Mark-Bazar,** in Gestalt eines Sommer-Pferdebahnwagens erregt jetzt in der Friedrichstraße in Berlin Aufsehen. Wenn ein Kauflustiger den Bazar zu betreten wünscht, läßt der Schaffner anhalten. Die Breitseiten des Wagens bilden die Schaufenster. — **Daß in Berlin auch Tabak angebaut wird,** dürfte weiteren Kreisen wohl noch unbekannt sein. Nach Angabe der Steuerbehörde zählte Berlin im letzten Etatsjahr 6 Tabakpflanzer, die 4,96 Ar bebauten und davon 69 Kilogramm Taback geerntet haben. In der Provinz Brandenburg ist der Tabakbau bekanntlich sehr ausgedehnt und hat im letzten Jahre noch eine weitere Steigerung erfahren. Insgesamt zählte man in der Provinz 7661 Tabakpflanzer mit 209,604 Ar Terrain und 3,940,606 Kilogramm Ernteerträgniß. Am stärksten ist der Tabakbau im Steuerhebungsbezirk Frankfurt a. O., wo man 2546 Tabakbauer zählte, dann folgen Prenzlau mit 1803, Lübben mit 1308 und Landsberg a. W. mit 1205 Tabackpflanzern.

Ausland.

Amsterdam, 23. Dezember. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen erscheinen die Meldungen mehrerer Blätter über Unruhen in Nordholland übertrieben. In mehreren ländlichen Gemeinden der Provinz Groningen haben allerdings Zusammenrottungen Beschäftigungsloser stattgefunden, wobei es zu Ausschreitungen kam. An verschiedenen Stellen wurden Fensterscheiben zerbrochen und vereinzelte Pistolenschüsse abgefeuert, jedoch ward niemand verletzt. Gegen die Ruhestörer gebrauchten die Truppen die blanke Waffe und verwundeten zwei Personen.

Sofia, 23. Dezember. Nach der „Pol. Korr.“ bestellte die bulgarische Regierung in Livorno nicht zwei Kriegsschiffe, sondern zwei Kanonenboote für die Donauflotte. Der bulgarische Agent in Konstantinopel, Dimitrow, hatte bisher keine Veranlassung, die Durchlassung der noch lange nicht fertiggestellten Boote durch die Meerenge zu begehren. Ebenso wenig verlangte die Pforte Aufklärungen bei Bulgarien.

Wien, 23. Dezember. Die Stanislauer Polinnen beschlossen, anläßlich der vor hundert Jahren erfolgten Teilung Polens eine Nationaltrauer zu veranstalten und zur Zeit an keiner Tanzunterhaltung teilzunehmen.

Petersburg, 23. Dezember. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß der Schah von Persien lebensgefährlich erkrankt sei. (Dieses Gerücht ist schon mehrmals im Umlauf gesetzt worden.)

Madrid, 23. Dezember. Die Neubesetzung der diplomatischen Posten ist vertagt worden, bis die Zustimmung des Papstes zu dem vorgeschlagenen Botschafter für den Vatican erfolgt sein wird.

Pittsburg, 23. Dezember. Die große Jury hat sich damit einverstanden erklärt, daß gegen Dempsey, Vorsteher der Arbeiterschaft in Homestead, gegen den Kochgehilfen Davidson und den Arbeiter Beatti Anklage erhoben werde, weil dieselben gegenüber den der Arbeiterunion nicht angehörigen Arbeitern Gift angewendet hätten.

Newark, 23. Dezember. Ein hier umlaufendes, der Bestätigung bedürfendes Gerücht besagt, daß auch in New-Cumberland (West-Virginien) gegen ungarische Arbeiter, welche an Stelle der streikenden Arbeiter der dortigen Ziegelfabriken getreten waren, Vergiftungsversuche unternommen worden seien. Dem Trinkwasser sei Croton beigemischt worden. Viele von den ungarischen Arbeitern seien erkrankt.

New-York, 23. Dezember. Die Quarantänemaßregeln sollen nach Beschluß der Regierung während der ganzen Dauer der Chikagoer Ausstellung eingeschränkt werden. Diese Nachricht steht im Widerspruch zu den Berichten der letzten Tage aus Washington, die gerade ein stetiges Wachsen der Bewegung konstatierten, die Einwanderung in die Vereinigten Staaten aufzuheben.

Washington, 23. Dezember. Senator Sherman überreichte dem Senat den Bericht der Kommission über die Vorlage, durch die die Regierung ermächtigt werden soll, eine Anleihe von 100 Millionen Doll. behufs Herstellung eines interozeanischen Kanals in Nicaragua zu garantieren. Der Bericht befürwortet die Vorlage.

Privatbedarf in Buxkin,
Velour, Cheviot und Kammgarn, ca. 140 cm breit, à Mk. 1.75 per Meter, versenden in einzelnen Metern an Jedermann Buxkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franko ins Haus.

Bekanntmachungen.

Bei Bedarf v. Cigarrenspitzen oder Pfeifen jeder Art, verlange man das mit über 2000 Abbildungen in Originalgrösse versehene Muster-Album von Brüder Oettinger in Ulm a. D. Wiener Rauchutensilien-Fabrik. Stets das Neueste. Billigste Bedienung. Nur für Wiederverkäufer.

Musterbuch bei H. H. Grosse, Harzburg.

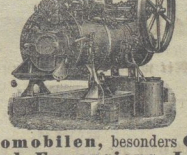
Ein gutes Pianino
ist sehr preiswert zu verkaufen. Eignet sich auch vorzüglich als Weihnachtsgeschenk.
Wer? sagt d. Exped. d. Bl.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Unter allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Ruhmeshallen-
Lotterie für Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen
am 17. u. 18. Jan. 1893 u. 17. u. 18. Mai 1893.

Gew.			
1	à 50 000	= 50 000	M.
2	à 20 000	= 40 000	„
3	à 10 000	= 30 000	„
3	à 6 000	= 18 000	„
4	à 5 000	= 20 000	„
18	à 3 000	= 54 000	„
17	à 2 000	= 34 000	„
15	à 1 500	= 22 500	„
33	à 1 000	= 33 000	„
30	à 800	= 24 000	„
40	à 600	= 24 000	„
30	à 500	= 15 000	„
30	à 400	= 12 000	„
45	à 300	= 13 500	„
30	à 250	= 7 500	„
60	à 200	= 12 000	„
15	à 150	= 2 250	„
15	à 125	= 1 875	„
165	à 100	= 16 500	„
900	à 80	= 72 000	„
15	à 75	= 1 125	„
25	à 60	= 1 500	„
510	à 50	= 25 500	„
1000	à 45	= 45 000	„
990	à 25	= 24 750	„
7 000	à 10	= 70 000	„
16000	à 5	= 80 000	„
26 996	Wert	750 000	M.

Lose à 1 Mk., 11 Lose = 10 Mk. auch gegen Koupons od. Briefmarken empfiehlt das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., U. d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pfg. beizufügen.
Die Gewinne sind mit 90% des Wertes garantiert. Los-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme.

Garrett Smith & Co.
Maschinenfabriken Magdeburg

Lokomobilen, besonders **Compound-Expansions-Lokomobilen bis 100 Pf.-Kr.,** mit geringstem Kohlenverbrauch, auf ausziehbaren Wellrohr-Kesseln, mit fünfjähriger Garantie für die Feuerbuchsen.
Garrett Smith & Co.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

Fahrplan
der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Gültig vom 1. Oktober 1892.

A. Tanne-Halberstadt.

Entfg Km.	Stationen.	—	—	No 101	No. 103	No 105	No 109
	ab Tanne . . .			5 43	—	122	—
6,8	„ Rothehütte-Königshof	—	—	6 9	—	142	—
13,2	„ Elbingerode . .	—	—	6 42	959	214	536
17,0	„ Rübeland . .	—	—	7 5	1022	236	60
20,6	„ Hüttenrode . .	—	—	7 27	1044	258	622
22,3	„ Braunesumpf .	—	—	7 37*	10 54*	38*	632*
24,9	„ Bast-Michaelstein	—	—	7 53	1110	324	648
30,5	an Blankenburg . .	—	—	8 14	1131	345	79

		No. 1	No. 3	No. 5	No. 7	No. 9	No, 11
	ab Blankenburg . .	5 0	6 0	9 22	10	4 10	80
34,6	„ Börnecke . . .	—	611	932*	111	420	810*
39,5	an Langenstein . .	522	623	944	123	433	822
	Entfg Km. ab Langenstein .	526	No. 13 8 9	No. 15 11 28	No 17 244	No 19 645	—
	5,7 an Derenburg .	542	825	11 44	30	71	—
	ab Derenburg .	—	No. 12 6 2	921	No 16 1 0	No. 18 49	No 20 711
	5,7 an Langenstein .	—	618	No. 14 937	1 16	425	727
	ab Langenstein . .	—	624	945	124	434	823
45,3	„ Spiegelsberge .	—	639	10 0	139	449	838
49,3	an Halberstadt . .	—	649	1010	149	459	848

B. Halberstadt-Tanne.

Entfg Km.	Stationen	—	No. 2	No. 4	No. 22	No. 6	No 8	No. 20	No. 10
	ab Halberstadt . .	—	740	1059	—	215	6 16	—	915
4,0	„ Spiegelsberge .	—	751	1110	—	226	627	—	926
9,8	an Langenstein . .	—	84	1124	—	240	641	—	940
	Entfg Km. ab Langenstein .	—	89	No. 15 1128	—	No 17 244	No. 19 645	—	—
	5,7 an Derenburg .	—	No. 12 825	1144	—	30	71	—	—
	ab Derenburg .	—	62	921	—	No 16 12 50	No. 18 4 9	—	—
	5,7 an Langenstein .	—	618	937	—	1 6	No. 4 25	—	—
	ab Langenstein . .	—	85	1125	—	241	642	—	941
14,7	„ Börnecke . . .	—	818*	1138	—	253*	655	—	953*
18,8	an Blankenburg . .	—	828	1148	—	33	75	—	103

		No. 102	No. 104	No. 106	No. —	—	No. 108	—
	ab Blankenburg . .	552	99	1234	—	—	86	—
24,4	„ Bast-Michaelstein	622	939	104	—		836	—
27,0	„ Braunesumpf .	635*	952*	117*	—	—	849*	—
28,7	„ Hüttenrode . .	648	105	130	—	—	92	—
32,3	„ Rübeland . . .	713	1029	154	—	—	927	—
36,1	an Elbingerode . .	729	—	210	—	—	—	—
	ab Elbingerode . .	—	1048	—	—	—	945	—
42 5	„ Rothehütte-Königshof	—	1120	—	—	—	1016	—
49,3	an Tanne . . .	—	1138*	—	—	—	1034	—

Die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Min. Morgens ist durch Unterstreichung der Minutenziffern bezeichnet — * bedeutet: Hält nur im Bedarfsfalle.

Elbingeröder Konsum-Verein,
E. G. mit beschr. Haftpflicht.

Die Vereinsmitglieder werden hiermit ersucht, ihre im Besitz habenden Geschäfts-Marken am Montag und Dienstag, den 2. und 3. Januar 1893 nebst Quittungsbuch im Geschäftslokale während der Geschäftsstunden gegen Quittung abzuliefern.

Elbingerode, am 26. Dezember 1892.
Der Vorstand.

Elbingeröder Konsum-Verein,
E. G. mit beschr. Haftpflicht.

Den Vereins-Mitgliedern wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß am Freitag den 30. d. M. das Geschäftslokal wegen Inventur-Aufnahme geschlossen ist

Elbingerode, den 22. Dezember 1892.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zu Vornahme der Neuwahl von 4 Mitgliedern zur Handelskammer Goslar wird hierdurch Termin auf

Donnerstag den 29. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr,

in der Kaiserworth hierselbst anberaumt.

Goslar, den 20. Dezember 1892

Der Wahl-Kommissar.
H. Horn.

Kirchen-Chor.

Nächste Uebung Freitag, den 30. d. Mts, Abends 7½ Uhr, im Saale des Hotels „Zum goldenen Adler".

Klub Humor.

Nächste Versammlung:
Mittwoch den 4. Januar k. J.
Der Vorstand.

Städtische Sparkasse
geöffnet:
Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.

Schiedsamt:
Donnerstags, von 10—11 Uhr.

Blankenburger Harz-Zeitung.

Redakteur: Hofrath Dinckelberg.

Das Blatt, das sich großer Beliebtheit bei allen gebildeten Bewohnern und Besuchern des Harzes erfreut, wird angelegentlichst immer weiteren Kreisen zum Abonnement empfohlen. Tägliche Leitartikel, die wichtigsten politischen Nachrichten, Telegramme, deutsch-nationale Gesinnung, wohlwollende Pflege der Interessen der engeren Heimath, Mittheilungen von Stadt und Land, Handel, Landwirthschaft, Kunst und Litteratur, gutes Roman-Feuilleton, humoristische Wochenbeilage „Sternschnuppen". Bezugspreis nur Mk. 1.90 das Vierteljahr. Vortreffliches Insertionsorgan, Zeile 15 Pfg

---

Weizen- und Roggenmehl

jedes Quantum liefert prompt und billigst

Carl Obage.
Magdeburg, Blücherstraße 4, pt.

Musikalische Jugendpost

enthält Biographien von Tonkünstlern, Erzählungen, Humoresken, belehrende Artikel, Theaterstücke, Spiele, Rätsel, Musikstücke für Klavier und Violine, Lieder u. a. (Preis Mark 1.50 vierteljährl) Probe-Nummern gratis und franko durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie vom Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

„Das Geheimniß der Abtei"

ist ein ungemein fesselnder und interessanter Roman, welcher seit kurzem

Hamburger Tageblatt

veröffentlicht wird. Zum 1. Januar 1893 neu eintretende Abonnenten erhalten den bis dahin veröffentlichten Theil des Romans auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert. Trotz des überaus vielseitigen und gediegenen Inhalts, womit das „Hamburger Tageblatt" namentlich im Kreise der Familie zu wirken berufen ist, kostet ein Vierteljahrs Abonnement nur 3,00 Mark. Jede Sonntagsnummer bringt außerdem als Gratisbeilage das reichillustrirte Blatt

Im Familienkreise.

Bestellungen sind an unsere Agenturen oder, wo solche nicht vorhanden sind, **ausschließlich an die Kaiserl. Post** zu richten. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. Probenummern gratis und franko durch die

Hamburg. Expedition des „Hamburger Tageblatt".

Männer-Turn-Verein.

Am Sylvesterabend

Klub mit Theater.

Der Vorstand.

Die parteilose Berliner Tageszeitung
Deutsche Warte
kostet bei allen Postämtern
vierteljährlich
1 Mark

Nur baare Geldgewinne.
Keine Nieten!
Nächste Ziehung schon 1. Februar 1893.
Deutsch gestempelte türkische

Eisenbahnloose

Jährlich 6 Ziehungen.
Haupttreffer 3 mal Fr. 600 000,
3 mal 200 000, 6 mal 60 000,
3 mal 25 000, 6 mal 20 000,
6 mal 10 000,
18 mal 6 000, 36 mal 3 000,
18 mal 2 000, 36 mal 1 250,
168 mal 1 000, 3 300 mal 400.

Jedes Loos wird mit wenigstens 400 fr. gezogen und in Gold à 72 pCt. (Mk. 230) **prompt in Frankfurt ausbezahlt.**

Monatl. Einzahlung mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf

1 ganzes Originalloos Mk. 4.

30 Pfg Porto a. Nachn. Gewinnl. und Prosp. gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die

Bank-Agentur J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

Der Harzbote.

Nr. 43. **Feuilleton-Beilage.** **1892.**

Im Hause der Väter.

Novelle von **Hans Warring.**

(Fortsetzung.)

— Thorheit! sagte er zu sich selber, indem er nach seinem Hut griff und entschlossen seiner Tagesarbeit wieder nachging. Aber seine Pulse klopften stark und voll, und sein Blut strömte ihm heiß, wie vor einem bevorstehenden Kampfe durch die Adern. —

Am Nachmittage, als es schon kühler geworden war, rollte die Wießmann'sche Equipage langsam den Wiesenweg herauf. Es war nicht der kleine Ponywagen, den Fräulein Mara zu benutzen pflegte, es war ein bequemer, tief in den Federn hangender Landauer, und neben der Enkelin lehnte der Großvater in dem weichen Polster. Der junge Verwalter stand bei den Arbeitern auf dem Felde, dicht genug an der Straße, um mit seinen scharfen Augen das Gesicht des alten Herrn sehen zu können. Was für ein eingefallenes freudloses Greisengesicht! Er konnte das Alter des Konsuls nach den empfangenen Andeutungen nicht über zwei oder drei und siebenzig Jahre schätzen. Dieses Gesicht aber hätte einem Hundertjährigen angehören können. Er saß etwas nach vorn gebeugt, beide Hände auf den Knopf seines Stockes gestützt. Während der junge Mann mit düsterem Blick dem Wagen nachsah, hielt er plötzlich. Der Diener sprang herab und öffnete den Schlag. Großvater und Enkelin stiegen aus und traten vom Wege auf die frisch gemähte Wiese. Nun war der Augenblick gekommen, wo des Verwalters Pflichten begannen. Mit ein paar Worten hatte er einige der Frauen verständigt, die mit ihren Rechen rasch das Gras zur Seite schafften, den Herankommenden einen Weg zu bahnen. Dann schritt der junge Mann, den Hut in der Hand, seiner Herrschaft entgegen. Als er so mit seinem raschen, federkräftigen Schritt über die Wiese daher kam, der untergehenden Sonne entgegen, deren durch leichten Dunst gedämpfte Strahlen sein Auge ungeblendet ertrug, that der Konsul plötzlich einen Fehltritt, er strauchelte und sein Stock fiel zu Boden. Das Fräulein stieß einen leisen Schreckensruf aus, aber schon hatte ein kräftiger Männerarm sich zur Stütze geboten. Nur ein paar Augenblicke lehnte der Konsul daran. Dann richtete er sich auf.

„Danke, danke!" sagte er kurz.

„Möchtest Du nicht meinen Arm nehmen, Großvater!" fragte das Fräulein, und ein Ton zärtlicher Besorgnis zitterte in ihrer Stimme.

„Danke auch dafür! Ich bin mir zeitlebens Stütze genug gewesen, und möchte von dieser Gewohnheit nicht abgehen!" entgegnete er. Er schritt rüstiger vorwärts, als sein Aeußeres es hatte vermuten lassen, auch seine Haltung war noch gerade. Es schien dem alten Herrn darum zu thun zu sein, in seinem Auftreten keinen greisenhaften Eindruck zu machen. — Ein ungemütlicher alter Herr! dachte Riesen, als er hinter den Beiden herging.

Man war mittlerweile in die Nähe der Schnitter gekommen und Herr Peter Wießmann ließ sich auf einen ihm bereiteten Sitz von halb trockenem Heu nieder.

Er sieht wie ein Toter aus! murmelte Riesen, als er das verstörte Gesicht, das spärliche, über die Stirn fallende ergraute Haar und die erloschenen Augen des Alten sah. Er saß zusammengesunken, teilnahmlos für alles, was um ihn her vorging. Seine Enkelin stand neben ihm und beobachtete ihn mit besorgtem Blicke. Die Sensen blinkten in der Sonne, und wie sie in taktmäßigem Schwung ausgriffen, rauschten die niedergelegten Halme leise wie eine ferne Musik. — Riesen hob den Hut und kehrte wieder zu seinen Arbeitern zurück. — Eine Weile blieb es still zwischen Großvater und Enkelin. Einigemale schien's, als wollte der alte Herr sprechen; aber es schien ihn Ueberwindung zu kosten, und immer wieder fiel er in sein schweigendes Brüten zurück.

Sie wußte nicht, was ihm fehlte, aber sie sah, daß er litt. Warmes Mitleid wallte in ihr auf. Sie hätte diese zitternden Hände fest in die ihren schließen, ihren jungen starken Arm ihm zu Stütze bieten mögen. Aber Gefühlsausbrüche waren ihm zuwider, — nur alles ruhig, fein, glatt!

„Wie heißt Dein Verwalter?" fragte er nach einer Weile mit seltsam heiserer Stimme.

Riesen, lieber Großpapa, Johann Riesen!

Ein konvulsivisches Zittern schüttelte den alten Mann zusammen.

„Großvater Du bist krank, — komm in's Haus, laß mich Hilfe rufen!" sagte Mara leise flehend.

„Ich bin nicht krank, — ich brauche keine Hilfe! Es ist von der Hitze der letzten Wochen, — es wird vorübergehen! Still mache kein Aufsehen."

Er stand mit ihrer Hilfe auf und ging auf seinen Stock gestützt, schweren Schrittes den Schnittern zu. Angstvoll hielt sich das junge Mädchen an seiner Seite. — Einmal blieb er stehen, wandte sich zu ihr und fragte leise flüsternd:

„Von wo stammt der Mann?"

„Ich glaube aus dem Hannöverschen," entgegnete sie befremdet. —

Die Schnitter hatten bei ihrem Näherkommen die Arbeit unterbrochen und einen großen Halbkreis gebildet, aus dem zu Ehren der Herrschaft der Gruß der Schnitter, das taktmäßige Streichen der Sensen erscholl. Ein junges Mädchen trat, lange Grashalme in den Händen, an die Herrschaft heran, um sie einen kurzen gereimten Spruch sprechend, zu binden. Das ist alter Brauch bei der Heu- und Kornernte und war alljährlich auch hier geübt worden. — Der Konsul faßte an den Hut, wie er stets gethan hatte, und zog seine Börse, um sich und seine Enkelin freigebig zu lösen. Er lächelte sogar. — Ein grauenhaftes Lächeln, dachte der junge Verwalter, der seitwärts stand, und dessen Augen wie gebannt von diesem eingefallenen starren Antlitz angezogen wurden. Das also ist der Feind meines Hauses! —

Die schweren Anklagen, die gegen diesen Mann von Lippen ausgesprochen worden waren, welche sonst nur Worte der Milde und Verzeihung kannten, diese Anklagen hallten in seinem Ohre nach. Verrat an einem vertrauenden Freunde, Diebstahl, begangen an einer hilflosen Frau und einem, seinem Schutze anvertrauten Kinde! Und da steht der Verbrecher! — Die Hände des jungen Mannes ballten sich. Einen Augenblick überflutete ein heißes Gefühl des Hasses und Abscheus, ein wildes Rachegelüste jede andere Regung in seiner Brust. Sein Athem ging laut und hörbar, aus seinen Augen flammte ein zornniges Drohen. Und jetzt, als hätte dieser Blick die Mach anzuziehen und zu bannen, wandte der Konsul den Kopf Die Blicke der beiden Männer murzelten in einander, sie schienen mit einander zu kämpfen, aber der gerade kühne Blick des jüngeren blieb Sieger. Sein Gegner wich zurück, seine stolze Haltung verließ ihn, wieder strauchelte sein Fuß. Diesmal aber bot der Verwalter ihm nicht den Arm. Er stand seitwärts und blickte auf die gebeugte Gestalt mit einem Ausdrucke nieder, der das stolze Blut der Wießmann's in den jungen Mädchen zum Wallen brachte. Sie sah den unbotmäßigen Verwalter mit einem Blicke stolzen Zürnens an. Aber die Gemütsbewegungen der letzten Stunde zitterten in ihren Nerven. Ueber ihr Gesicht lief eine Bewegung, die Augen verschleierten sich wie von zurückgedrängten Thränen. Das war nicht mehr der stolze sichere Blick der Herrin, das war der fragende, flehende eines hilflosen, angstvollen Weibes. — Seltsam, wie dieser Blick das zornig wallende Blut des Mannes sänftigte! Armes Kind! murmelte er, sie so stolz, so rein, wie wird sie sie tragen, diese Schande, — diese Schmach! Er blickte ihr nach, wie sie langsam neben ihrem Großvater einherschritt, und zum ersten Male sah und fühlte er ihre Schönheit.

„Wie ist denn das heute mit dem alten Herrn gewesen?" fragte die alte Fränz, die mit ihrem jüngsten Enkelchen auf dem Arm dem Herrn Verwalter um Feierabendzeit entgegenkam, „er ist auf dem Felde plötzlich krank geworden?"

„Ja", entgegnete der junge Mann einsilbig.

„Das Fräulein war in großer Sorge, sie hat gleich den Wagen nach der Stadt geschickt, und nun ist der Kommerzienrat mit dem Herrn Sanitätsrat herausgekommen. Aber es muß nichts Ernstes sein, denn sie sitzen jetzt unter den Kastanien und sprechen und lachen."

„Das freut mich, Frau Tiede."

„Für uns aber wird die Sache nicht ohne Folgen bleiben, fuhr die Alte fort. Der Herr Konsul und das Fräulein werden hier Wohnung nehmen. Der Herr Doktor hat es verordnet."

Es sei nichts Gefährliches, hat er gesagt, aber eine Beruhigung der Nerven oder etwas derart thut not. Und Stille und Landluft sei am besten dafür. Und nun werden wir zu allem Anderen auch noch die Herrschaft im Hause haben."

„Da wird es für Sie und Ihre Tochter viel zu thun geben!"

„Mit den Herrschaften getraue ich mir schon fertig zu werden, wenn nur nicht das übermütige Bedientenvolk mitkäme! — Aber was ich noch sagen wollte, das Fräulein hat mich gefragt, ob ich wüßte, daß Sie ein van Riesen seien, ein Enkel der Herrschaft, die hier einmal auf dem Hofe gewohnt hat? Und ich habe geantwortet, daß daran gar kein Zweifel möglich sei, Sie sähen aus wie Ihr Großvater, ich hätte Sie an der Aehnlichkeit erkannt."

Sie nickte und ging weiter, der junge Mann aber verfolgte seinen Weg, in tiefe Gedanken versunken.

Also der Konsul wollte auf dem Hofe bleiben — hatte er dem Arzte vielleicht diese Verordnung diktiert? Ohne Zweifel wollte er seinen Gast beobachten — vielleicht ihn unschädlich zu machen suchen — ihn entfernen. Er mochte auch der alten Fränz nicht recht trauen.

Das Schweigen der Alten zu erkaufen, würde ihm leicht werden, hatte er sie und die Ihrigen doch in der Hand!

Der junge Mann fühlte sich müde und niedergedrückt, wie nie zuvor. Der Verdacht war ihm nach der heutigen Begegnung zur Gewißheit geworden. Ja, er hegte keinen Zweifel mehr an der Schuld dieses Mannes.

Er sehnte sich nach Kampf mit ihm und dürstete danach! Aber er stand waffenlos einem mächtigen, wohlgerüsteten Gegner gegenüber. Jede Anklage gegen diesen Mann mußt. zerschmetternd auf den Ankläger zurückfallen. Und wo waren Beweise? Es wäre Wahnsinn auch nur an einen Kampf zu denken. So mußte er also schweigend Unrecht dulden! Tiefe Erbitterung wallte in ihm auf, — er, der Mann, sollte sich beugen wie ein hilfloses Geschöpf, er, der doch die Kraft in sich fühlte, seinen Feind zu vernichten! —

Ein Wagen fuhr an ihm vorüber, er hob den Hut vor dem jovial aussehenden Herren, der darin saß. Vermutlich der Sanitätsrat, der zur Stadt zurückkehrte. Nun war die Familie allein. — Wurden vielleicht schon in diesem Augenblicke die Maßnahmen besprochen, die Gründe gesucht, ihn aus seiner Stellung zu entfernen? Und sollte der Kommerzienrat, dieser Mann, dessen schlichte einfache Herzensgüte er preisen gehört hatte, dessen Humanität gegen die Arbeiter seines großen Etablissements ihn zum Gegenstande allgemeiner Verehrung gemacht hatte, sollte er sich zum Werkzeuge gebrauchen lassen, — sollte er um die verbrecherische Handlungsweise seines Vaters wissen? Und Mara? Wird sie nicht fragen, forschen? Wird sie mit ihrem klaren Blick nicht das Dunkel durchdringen, wird sie dieses Unrecht schweigend geschehen lassen?

Unterdessen hatten die, mit denen die Gedanken des jungen Mannes sich beschäftigten, der Kommerzienrat Wießmann und seine Tochter, dem alten Freund und Arzt des Hauses das Geleit gegeben, hatten beruhigende Worte von ihm gehört und standen jetzt am Gitterthore, dem Wagen nachblickend, der rasch im Abenddämmer verschwand.

„Gott sei Dank, daß es nichts Ernstes ist!" sagte der Kommerzienrat. Wir müssen uns zwar für ein paar Wochen trennen, Kind, und ich werde Dich schwer entbehren; aber auf der anderen Seite freue ich mich, daß wir dem Großvater diesen Beweis der Liebe und Dankbarkeit geben können."

Das junge Mädchen nickte. Sie hatte beide Hände in einander gefaltet auf die niedrige Mauer gelegt und blickte mit großen Augen ins Weite.

Wie krank und angegriffen Du aussiehst von dem Schreck," fuhr der Vater fort, „Du hast mir den Hergang noch gar nicht erzählt, — wie kam die Sache eigentlich?"

„Plötzlich, Vater, ganz plötzlich! Wir waren eben aus dem Wagen gestiegen und wollten, wie Großvater es liebt, zu den Mähern gehen, da überkam ihn eine Schwäche, daß er gefallen wäre, wenn der Verwalter ihn nicht gehalten hätte. Das war der Anfang seines Unwohlseins. Etwas später, wir waren noch auf der Wiese, kam der Anfall noch einmal."

„Nun wir haben gehört, daß es nichts Bedenkliches ist! Freilich, er ist vierundsiebzig Jahre alt, — da kann auch das geringste Unwohlsein bedenklich werden." —

Eine Pause entstand und der Kommerzienrat wollte eben seine Tochter auffordern, mit ihm in das Haus zurückzukehren, als das junge Mädchen ihm die Hand auf den Arm legte und ihn zurückhielt.

„Vater," sagte sie, und ihre Augen sahen mit ängstlichem Forschen in sein Gesicht, — „Vater hast Du jemals gehört, ob zwischen Großvater und der Familie, die früher diesen Hof besaß — van Riesen hieß sie — irgend etwas Feindliches vorgegangen ist, — ob irgend ein Zwist zwischen ihnen geherrscht hat?"

„Wie kommst Du auf die van Riesens Kind?" fragte der Kommerzienrat verwundert.

„Das erkläre ich Dir später — bitte, beantworte mir meine Frage!"

„Nein, ich habe nichts dergleichen gehört. Die Freundschaft zwischen den beiden Familien war auch zu alt und zu fest begründet, um durch irgend einen kleinen Zwist erschüttert zu werden. Der Großvater war seinem älteren Freunde, dem Herrn Christian Leopold van Riesen manchen Dank schuldig, und dieser bewies sein Vertrauen zu ihm dadurch, daß er ihn zum Vormunde seines Enkels machte. Damals war ich ja selbst noch ein Kind, in gleichem Alter etwa wie dieser Enkel, und das damals Geschehene ist mir nicht mehr ganz klar, vielleicht ist es mir auch niemals ganz klar gewesen. Ich entsinne mir nur noch deutlich, daß nach dem Tode des alten Herrn ein Schrei der Verwunderung und des Mitleids durch die ganze Provinz ging, als es sich herausstellte, daß der für sehr bedeutend gehaltene Nachlaß in Wahrheit nur gering war und aus nicht viel mehr, als aus diesem Hofe bestand. Später wurde dieser verkauft, und die Schwiegertochter des Verstorbenen zog mit ihrem Kinde in ihre Heimat zurück. Weiter weiß ich über diese Dinge nichts."

„Und Du glaubst auch nicht, Vater, daß etwas geschehen ist, was den van Riesens ein feindliches Gefühl gegen uns einflößen könnte? — Vielleicht als Großvater den Hof kaufte?"

„Nein, nein, im Gegenteil! Vater wollte in seiner großmütigen mitleidigen Freundschaft den Hof über seinen Wert bezahlen. Aber Frau van Riesen wies dies stolz zurück. Es ist ja möglich, daß bei dieser Gelegenheit Worte gefallen sind, die beide Beteiligte nicht vergessen konnten."

„Vater, nun will ich Dir sagen wie ich auf die van Riesens gekommen bin", sagte das Mädchen, ihre Hand wieder auf seinen Arm legend. „Der neue Verwalter heißt van Riesen und ist ein Nachkomme jenes alten, einst hier ansässigen Geschlechts."

„Was?" rief der Kommerzienrat, „und das erfahre ich erst heute!"

„Ich habe es selbst nicht früher gewußt. Erst heute wurde ich aufmerksam, — dann fiel mir die Aehnlichkeit der Namen auf. Um mir Sicherheit zu holen, habe ich mit Fränz gesprochen. Es ist, wie ich sagte, — sie hat ihn an der Aehnlichkeit erkannt und er hat nicht widersprochen."

„Weiß der Großvater darum? Ich muß doch gleich —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

„Bitte, rege ihn heute nicht auf! Vielleicht würdest Du ihm auch nichts Neues erzählen."

„Du hast Recht! Wir müssen die Sache des Alten wegen mit Ruhe nehmen. Aber daß der junge Mann so stillschweigend über eine so alte Freundschaft hinwegegangen ist —"

„Da kommt er!" sagte Mara leise.

Sie waren während des Gesprächs langsam vorwärts geschritten und bis zum Platze unter den Kastanien gelangt.

„Herr van Riesen!" rief der Kommerzienrat, als der Verwalter grüßend vorüberschreiten wollte. Der junge Mann blieb stehen und that einen tiefen Athemzug. — Mit einigen entschlossenen Schritten hatte Jener ihn erreicht und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Junger Freund," sagte er, „unsere Bekanntschaft fängt mit Vorwürfen an, die ich Ihnen machen muß. Sie weilen fast vierzehn Tage unter einem Wießmann'schen Dache und sind nicht gekommen, mir die Hand zu drücken Sie haben mich nicht aufgesucht, mir zu sagen: hier ist ein van Riesen, er kommt, die Freundschaftsrechte geltend zu machen, die sein Haus an das Ihrige hat."

„Herr Kommerzienrat, ich wußte nicht, ob es Ihnen angenehm sein würde, an solch' längst vergangene Dinge erinnert zu werden," sagte van Riesen bewegt. —

„Das wußten Sie nicht? Hat Ihnen denn Niemand gesagt, wie nahe unsere Häuser sich einst gestanden? Hat Ihr Vater Ihnen nie von einem Kindheitsgenossen gesprochen, der ihn lieb hatte wie einen Bruder? Hat er nie zu Ihnen gesagt: Sohn, wenn Du je in jene ferne Provinz kommst, so wirst Du da ein Haus finden, an das Du zu jeder Stunde klopfen darfst, — in dem Du stets ein lieber Gast sein wirst?"

„Ich habe meinen Vater verloren, als ich noch ein Kind war und den Wert solcher Mitteilungen noch nicht ermessen konnte. Aber lassen Sie mich Ihnen danken für diese Worte! Ich —" der junge Mann stockte. Eine tiefe Bewegung hatte sich seiner bemächtigt. Beim Klang dieser milden Freundesworte hatte seine Seele die Last des Zornes und Hasses, unter der sie begraben gelegen, abgeschüttelt, sie regte wieder ihre Flügel, sie konnte sich über all diesen Erdenschmutz und Erdenstaub erheben! Er ergriff die Hand des Mannes, der so gütig zu ihm gesprochen und hielt sie sprachlos zwischen seinen beiden Händen.

„Armer junger Freund, so früh haben Sie die Liebe und die Sorge eines Vaters verlieren müssen! Kommen Sie, — es gibt Vielerlei zu fragen und zu berichten, — setzen Sie sich zu uns. Zuerst aber lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen — ich möchte nach bekannten lieben Zügen darin suchen!"

Er zog ihn aus dem Schatten der Bäume in's Freie, wo noch ein schwaches Licht über der Erde zitterte. Dann beugte er sich nahe zu ihm hin und blickte ihm ernst und forschend in's Gesicht. Und als er dieses offene junge Antlitz mit den mutigen ehrlichen Augen so dicht vor sich sah, da tauchte ein anderes junges Haupt vor seinem inneren Blick auf, eins, das er geliebt hatte mit der ganzen Kraft und Hoffnung seines Vaterherzens, und das er dann blutend und von Todesschatten überweht in den Armen gehalten. Diese Erinnerung machte ihn weich und zärtlich: er legte beide Hände auf die Schultern des jungen Mannes und küßte ihn.

O mein herrlicher, teurer Vater! murmelte Mara, die mit großen glänzenden Augen dem Vorgange gelauscht hatte.

Wenige Minuten später saßen sie zusammen um den Theetisch. Die Lampe brannte hell und warf ihren Schein auf die breiten Blätter der Kastanien, die über ihnen im Abendwinde schwankten. Als säßen alte Freunde beisammen, so floß die Wechselrede hin und her. Der Kommerzienrat erzählte von seinem Sohne, der bei Königgrätz sein junges Leben gelassen hatte. Er sprach von seinem und der Tochter Schmerz, der immer noch nicht überwunden sei und wohl kaum je überwunden werden könne. Und dann ließ er sich von der Kindheit des jungen Gastes berichten, und sprach mit Verehrung von der Großmutter desselben, deren er sich wohl erinnerte und die er durch einige charakteristische Züge in ihrer edlen Würde und Liebenswürdigkeit zu schildern wußte.

Wie im Traum saß der junge Mann und lauschte. Fortgeweht waren Zorn und Rachegelüste, ein Gefühl wonniger Wärme durchflutete ihn. Das Unrecht, gegen welches er noch vor kaum einer Stunde sich in ohnmächtiger Empörung aufgebäumt, wie weggewischt war es aus seinem Gedächtnisse. Er hatte seinen Vater nie gekannt; hatte er gewußt, was ein Vater im Leben eines Sohnes sein kann. Diesem Manne gegenüber ging ihm eine Ahnung davon auf. Und neben diesem Vater saß die Tochter in ihrer vollen Schönheit und Anmut.

— Und mittlerweile saß ein alter von Angst und Gewissensqualen gefolterter Mann im dunkelen Zimmer am Fenster. Kein Wort, das draußen gesprochen worden, war seinem gespannten Ohr entgangen. Wenn er gehofft hatte, den unbequemen Verwalter entfernen zu können — sein eigener Sohn hatte ihm eben diesen Weg zur Rettung abgeschnitten. Er mußte ihn sehen Tag für Tag! und Tag für Tag sollte er in seinen Augen jene fürchterliche Drohung lesen! Der alte Mann stöhnte und rang die Hände. Also sollte ihn doch das Gericht ereilen! Und hat er nicht gebüßt durch Tage voll Qual und Nächte voll Todesangst! Hat er nicht gut zu machen gesucht an Hunderten von Waisen, was er an einer verbrochen. Sein Leben war ein Mühen für Andere gewesen, — Genuß und harmlose Freude hat er nie gekannt. Nie hat er sein Herz rückhaltlos einem anderen Menschenherzen öffen dürfen, — einsam und steinig war sein Weg gewesen. Nur nach einem Gute hat er gerungen, und um dieses zu erreichen Alles geopfert, Alles, was sonst dem Menschen heilig ist. Und unnützt hat er sein Gewissen beschwert, sein Leben zerstört, seine Seele geschädigt! Sein guter Name, seine Ehre vor den Menschen, dieser Götze, für den er gelebt, er sollte ihm entrissen werden!

Er schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte auf in tiefer Seelenqual. Wie werden sie ihn anstarren, wenn er, der allverehrte Wohlthäter der Stadt, vor dem Richter stehen wird, eines entehrenden Verbrechens angeklagt!

Der Unglückliche meinte die Blicke der Menschen auf sich gerichtet zu sehen, er fühlte, wie sie sich in sein Gehirn brannten. Das ist Wahnsinn! sagte er. Aber ich darf nicht wahnsinnig werden — ich muß an meine Verteidigung denken, ich muß darthun, wie es kam und wie es so vernichtend, so unentrinnbar wurde und gegen mein Wollen so unmöglich, es zu ersetzen. —

Unter den Kastanien war es mit einemmal lebhaft geworden. Er hörte die Stimme seines Sohnes: „Da ist er schon wieder! Es ist immer derselbe, der große braune mit den rauhen Flügeln! Fort mit Dir! — Er ist ganz unrettbar, da ist er über der Flamme! fort, fort!"

Tücher und Hände wurden geschwenkt — da erlosch plötzlich die Lampe. Ein leises silbernes Lachen ließ sich hören.

„So — Du bist für Radikalmittel, Kind! Aber wir wollen es genug sein lassen, — es ist spät, gute Nacht — gute Nacht! —"

Da draußen waren gute Menschen, die selbst mit Tieren Mitleid hatten. Und diese Menschen waren seine zärtlichen, liebevollen Kinder — sein edler Sohn, dessen Herz und Hand jedem Notleidenden offen stand. Nur er durfte sich nicht an ihn wenden! Je höher er ihn achtete, um so sorgfältiger mußte er sein Geheimnis vor ihm hüten. — Gab es wohl ein elenderes, einsameres Wesen auf dem Erdenrund, als ihn, den Vielbewunderten und Beneideten!

Der Zustand des Konsuls sei durchaus nicht beunruhigend, wiederholte der alte Hausfreund nach jedesmaligem Besuche. Ueberreizung der Kopfnerven, eine Folge der angestrengten Arbeit, die der alte Herr ja von jeher sich durch Niemand habe wollen erleichtern lassen. Zum Glück aber kein Fieber — ganz ruhiger Puls! — „Also von Arbeiten keine Rede, alter Herr! Auch das Denken ist thunlichst zu vermeiden! Ein paar Wochen müssen Sie ein hübsch beschauliches Pflanzenleben führen. Stille sitzen, sich von der Sonne beschetnen und vom Sommerwinde fächeln lassen, dazu essen, trinken und viel, sehr viel schlafen! Das ist für's Erste Ihr Tagewerk! — Der Arzt ging. — Nicht denken und viel schlafen! ein bitteres Lächeln spielte um die Lippen des alten Mannes.

„Das für den Großvater, — nun zur Enkelin!" sagte der Arzt, als er mit Mara auf die Freitreppe hinaus trat.

„Ich bin ganz gesund Herr Rat!"

„Als ob ich Ihr Gesicht nicht kennte! Seit zweiundzwanzig Jahren ist es mir bekannt. Damals, junge Dame, war es nicht größer als meine Handfläche, ein sehr rotes, sehr runzliges, sehr verschwommenes kleines Gesicht! Es hat sich seitdem zu seinem Vorteil verändert. Aber in diesen Tagen will es mir wieder garnicht gefallen! Was ist's? endlich einmal ein kleiner Liebeskummer? Beichten Sie ihrem alten Freunde!"

Mara lächelte und schüttelte den Kopf:

„Vielleicht etwas Sorge um Großpapa!" sagte sie.

„Den alten Herrn wollen wir durch Langeweile kurieren — das ist die beste Kur für ihn! Ihnen aber möchte ich etwas Zerstreuung verordnen? Könnte man Ihren jungen hübschen Verwalter nicht damit beauftragen?"

„Der hat Anderes zu thun, Herr Rat!" sagte Mara abwehrend, „aber wenn Sie mir Lisbeth für ein paar Tage schicken möchten. —"

„Sie sollen sie haben, — und nun adieu! — Nur den Kopf hoch halten, — vor der Hand geht es nicht ans Leben!"

So wird es sich leichter machen! murmelte Mara, als sie ihren Platz unter den Kastanien wieder eingenommen und wieder nach ihrer Handarbeit gegriffen hatte. Es ist etwas Hübsches und Bequemes eine solche Handarbeit, welche die Finger angenehm beschäftigt, ohne den Geist zu fesseln. Auch Maras Gedanken gingen ihren eigenen Weg. Daß mit dem Bekanntwerden seines Namens, und nach der Aufnahme, die ihm gestern von ihrem Vater zuteil geworden war, die Stellung van Riesens eine völlig andere geworden ward, lag auf der Hand. Er wird jetzt als Sohn seines Jugendfreundes von ihrem Vater in die Gesellschaft eingeführt werden, er wird auch in ihrem Hause als geehrter Gast aus und eingehen. Auch in seinem Verhältnis zu ihr mußte natürlich eine Aenderung eintreten — aus dem Untergebenen war ein gleichberechtigter geworden. Und dieses mußte wieder die Folge haben, daß auch in seinen und ihren Gewohnheiten, so lange sie auf dem Hofe weilte, — und der Gedanke, mehrere Wochen hier zu bleiben, war ihr gar nicht unangenehm, — eine Aenderung eintrat. Diese aber ganz ungezwungen herbeizuführen, war Lisbeth Decker, die Tochter des Sanitätsrats und Maras Schul- und Jugendgefährtin, die geeignete Person. Aber wie kam es, daß Mara, die schon seit Jahren ihrem verwitweten Vater mit Umsicht und sicherem Takte die Hausfrau ersetzt hatte, daß sie sich in diesem Falle nach einer Hülfe und Stütze umsah? Kam ihr das Seltsame ihres Wunsches auch zum Bewußtsein?

Das Blut stieg ihr plötzlich in die Wangen, sie stand auf und strich sich die Haare aus der Stirn. Dann, als wollte sie ihren Gedanken entfliehen, nahm sie ihre Arbeit zusammen und ging zu ihrem Großvater.

Der alte Herr hatte sich willig in die Verordnungen des Arztes gefügt; es schien sogar, als ob er sie in einzelnen Fällen allzu streng nehmen wollte. So erklärte er den Platz unter den Kastanien nicht still und einsam genug, es gingen zu viele Menschen über den Hof hin und her, — ihm sei das Getriebe der täglichen Arbeit störend und unangenehm. Der stille Garten war ihm der liebste Aufenthalt. Da saß er halb verborgen unter den weit niederhangenden Aesten einer Ulme, schweigend vor sich hinbrütend und schreckhaft zusammenzuckend, wenn ein Schritt den Gang heraufkam. Am liebsten war er allein, selbst seinen Diener, der ihn seit Jahren bedient hatte, wehrte er ungeduldig von sich ab. Nur seiner Enkelin Gegenwart gestattete er hin und wieder. Aber das junge Mädchen merkte bald, daß auch diese ihm Zwang und Pein auferlegte. Hin und wieder, wenn ihr sorgenvoller Blick auf seinem verfallenen Gesichte ruhte, begegnete sie seinen Augen, die sie angstvoll und mißtrauisch zugleich anstarrten und einmal hatte er sie zornig angefahren und gefragt, ob er selbst in seinem eigenen Hause vor Spionage nicht sicher sei? Den Namen des Verwalters hatte er seit jenem Tage nicht wieder genannt, aber aus tausend kleinen Anzeichen, die vielleicht kein Anderer als sie zu deuten verstanden hätte, ersah das junge Mädchen, daß hauptsächlich die Angst, ihm zu begegnen, es war, die ihn fort und in den einsamen Garten getrieben hatte. Und dann kamen Stunden, wo eine verzehrende Unruhe, eine qualvolle Angst sich seiner bemächtigte.

Ein rasch heran rollender Wagen, ein lauter Schritt auf der Straße hatten ihn mehrmals in einen Zustand so verzweiflungsvoller Verstörtheit versetzt, das Mara von tötlichem Schrecken ergriffen worden war. Und in einem solchen Augenblicke, als das Entsetzen in ihr größer gewesen als das Mitleid, war ihr wie eine furchtbare Offenbarung der Gedanke gekommen: Das ist nicht Krankheit, das ist Gewissenspein!

Die Heuernte schritt mittlerweile vor. Die weiten Vorratsräume über den Stallungen waren gefüllt, in den Scheunen jeder entbehrliche Raum zur Bergung des Reichtums benutzt worden. Aber noch immer wollte es des Segens kein Ende nehmen. Auf den gemähten Wiesen erhoben sich in langen Reihen jene mächtigen, fest und regelrecht geschichteten Heuschober, die der Stolz der Landwirte jener Gegend sind. Denn je weniger Scheunen und Schuppen den Reichtum zu fassen vermögen, je mehr Getreide- oder Heuberge im Freien überwintern müssen, desto reicher ist die Ernte gewesen, desto größer also die Ertragsfähigkeit und der Wert des Gutes. Der Nachbar zählt dem Nachbarn mit prüfendem Blick die Schober nach. Dann giebt es wohl manches Kopfschütteln und spöttische Lächeln: Der flunkert, aber mich täuscht er nicht! Er hat die Scheunenfächer leer gelassen, um möglichst viel Schober zu stellen! —

Es war an einem Abende, und Mara kehrte mit ihrer Freundin von einem Spaziergange zurück. Auf der Wiese wurde eben an einem neuen Berge gearbeitet. Unter der Aufsicht des Verwalters wurde er mit jener Genauigkeit und Festigkeit geschichtet, die ihn vor dem Eindringen der Feuchtigkeit schützt. Der Verkehr der jungen Leute war zu Dreien ein unbefangener, freundschaftlicher geworden. Daher hatten die Mädchen auf der Wiese Halt gemacht, und schauten der Arbeit zu. Mara überblickte lächelnd die langen Reihen der Berge und schüttelte den Kopf.

„Renommieren Sie nicht ein bischen, Herr van Riesen?" fragte sie, auf jenen ländlichen Ehrgeiz anspielend," sind Ihre Scheunenfächer auch nicht leer?"

Nur soweit, als ich sie noch zur Unterbringung des Getreides brauchen werde", verteidigte er sich, „ich hoffe sie alle voll zu sehen."

„In der That! das habe ich noch nicht erlebt, soweit ich zurückdenken kann. Und mein Gedächtnis reicht ziemlich weit zurück — ich habe mich schon als Kind für Landwirtschaft interessiert, deshalb eben schenkte mir Großpapa den Hof!"

Und Sie haben seitdem alle Sommer ein paar Wochen hier gelebt?"

„Mit seltenen Ausnahmen, ja! Ich entsinne mich, daß ich unzählige Male abends diesen Weg für mich allein gegangen bin und meine Gedanken gesponnen habe."

Sie waren von der Wiese auf die Straße getreten und schlenderten langsam dem Hause zu.

„Und Sie haben ihre Gedanken und Erinnerungen so von einem Jahr in's andere hinübergenommen. Und nicht nur die Gedanken, auch das Leben spinnt sich dann sanft und leise ab. Kein plötzliches Losreißen aus dem heimischen Boden, keine zwingende Notwendigkeit sich in fremder Erde wieder einzuwurzeln, kein jäher Wechsel, — alles allmählige, harmonische Fortentwickelung! Das ist der Segen der Heimat!"

„Hatten Sie keine?" fragte sie ihm mit ernstem Forschen in die Augen sehend.

„O doch!" entgegnete er rasch, denn ihr Blick drang ihm wundersam zum Herzen, — „ich bin ein sehr glückliches Kind gewesen, daß weder Liebe noch Heimat vermißt hat. Freilich, als ich heranwuchs, merkte ich doch, daß das alte ehrwürdige Haus meines Großonkels, in dem ich aufwuchs, mir von den Vätern meiner Väter nichts zu erzählen hatte. Ueberall fand ich Spuren der Alvenshofen. Diesen Weg hatte dieser Alvenshofen angelegt, jene Bäume jener gepflanzt. Hans Simbach und die Alvenshofen waren seit Jahrhunderten unzertrennlich gewesen, und manche Familienlegende sprann sich um die Mauern des alten Baues. Aber ich war ein van Riesen und voll Stolz auf meinen Namen, — ich wollte auch eine Heimatsscholle besitzen, wo ich dem Leben meiner Väter nachgehen konnte. Da mußten die Erzählungen meiner Großmutter von dem alten Familienhause in dieser fernen Provinz mich trösten. Ich glaube, schon damals ist der Entschluß in mir gereift, es aufzusuchen und kennen zu lernen."

Sie gingen eine Weile schweigend neben einander. Sie ließ im Weiterschreiten die Aehren des Weizenfeldes, neben dem der Weg hinlief, durch ihre schlanken Finger gleiten.

„Hatte der Gedanke, daß Fremde in Ihrem Erbe hausten, Bitteres für Sie?" fragte sie leise. (Forts. f.)

Angerstein's Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Corpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 104. **Mittwoch, den 28. Dezember.** **1892.**

Die neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands.

Die vom 1. Januar 1893 ab gültige neue Verkehrs-Ordnung, mit welcher gleichzeitig entsprechend abgeänderte Zusatzbestimmungen für das Gebiet der preußischen Staatseisenbahnen zur Einführung kommen, bringt für den Reiseverkehr folgende Aenderungen von allgemeinerem Interesse:

1. Eine Abstempelung der Rückfahrtkarten findet nicht mehr statt sofern an dem Verkehr ausschließlich preußische Staatsbahnen beteiligt sind.

2. Ein Umtausch gelöster Fahrkarten gegen solche höherer oder niedrigerer Wagenklassen oder nach einer anderen Station ist dem Reisenden auf der Abgangsstation bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges, soweit noch Plätze vorhanden sind, unter Ausgleich des Preisunterschiedes gestattet, sofern die Fahrkarte noch nicht entwertet ist. Unter denselben Bedingungen kann auch bei Versäumung der Abfahrtszeit und Wahl eines anderen Zuges der Umtausch der Fahrkarten erfolgen.

3. Die für die telegraphische Vorausbestellung von Fahrkarten und Gepäckscheinen zu entrichtende Gebühr ist von 50 auf 25 Pfg. herabgesetzt, auch ist die telegraphische Vorausbestellung auf die zum Uebergang in eine höhere Wagenklasse oder in einen teuereren Zug erforderlichen Zusatzkarten ausgedehnt worden.

4. Einzelne bestimmte Plätze werden nicht verkauft. Eine Ausnahme ist nur für bestimmte Züge mit besonderen Einrichtungen und für besonders ausgestattete Wagen zulässig. Beim Einsteigen ist es dem Reisenden gestattet, für sich und mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen.

5. Auf der Abgangsstation ist bis spätestens 30 Minuten vor Abgang des betreffenden Zuges die Bestellung ganzer Wagenabteilungen (1. bis 3. Klasse) gegen Bezahlung so vieler Fahrkarten, als die Wagenabteilung Plätze enthält, zulässig.

6. Der Betrag von 6 Mk., welcher von den ohne gültige Fahrkarte betroffenen Reisenden zu zahlen ist, wird auch in dem Falle erhoben, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Derjenige Reisende jedoch, der unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung keine Fahrkarte habe lösen können, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlage von 1 Mk., keinenfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis zu zahlen. In allen Fällen ist dem Reisenden eine Zuschlagskarte oder sonstige Bescheinigung zu verabfolgen.

7. Die Fenster dürfen nur mit Zustimmung aller in derselben Abteilung mitreisenden Personen auf beiden Seiten des Wagens gleichzeitig geöffnet sein. Im Uebrigen entscheidet, soweit die Reisenden sich über das Oeffnen und und Schließen der Fenster nicht einigen, der Schaffner. Es ist untersagt, Gegenstände, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, aus dem Wagen zu werfen.

8. Jeder Reisende hat selbst dafür zu sorgen, daß er auf den Wechselstationen und auf Stationen, auf welchem Züge nach verschiedenen Richtungen halten, in den richtigen Zug gelange, sowie, daß er am Ziele seiner Reise den Wagen verlasse.

9. Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, für welche ein besonderer Platz nicht beansprucht wird, sind frei zu befördern. Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für letztere ein Platz beansprucht wird, werden zum halben Fahrpreise befördert. Finden Zweifel über das Alter der Kinder statt, so entscheidet einstweilen der dienstlich anwesende höchste Beamte.

10. Jägern kann ausnahmsweise gestattet werden, mit ihren Hunden im Gepäck- oder Güterwagen ein Platz zu nehmen, wenn keinerlei Anstand bezüglich der darin verladenen Güter besteht und in Bezug auf persönliche Sicherheit der betreffenden Reisenden kein Bedenken obwaltet.

11. Jeder Reisende hat nur auf den über oder unter seinem Sitzplatz befindlichen Raum zur Unterbringung von Handgepäck Anspruch.

12. Gold- und Silberbarren, Platina, Geld, geldwerte Münzen und Papiere, Dokumente, Edelsteine, echte Perlen, Pretiosen und andere Kostbarkeiten, ferner Kunstgegenstände, wie Gemälde, Gegenstände als Erzguß, Antiquitäten, werden zur Beförderung als Gepäck nicht angenom[illegible]

13 [illegible] ur Beförderun[illegible] ach den für die [illegible] tungen, soweit [illegible] hiernach ist bei [illegible] Gutes der gem[illegible] der gemeine [illegible] Art am Orte b[illegible] her das Gut ab[illegible] Haftpflicht [illegible] Verwerfung [illegible]

14 [illegible] bäcks ist bestehen [illegible] zu erhebende [illegible] herabgesetzt, [illegible] vom Tausend [illegible] fangene 200 km [illegible]

* [illegible] ber.

„Zahlbar [illegible] Formel: „Preise ab Fab[illegible] llen besagen, [illegible] icherung der W[illegible] Nach Reichsg[illegible] l, ohne besonder[illegible] er frei nach sei[illegible] t haben, so muß [illegible] erabredet und verbrieft werden. Anders verhält es sich mit der Zahlung. Wenn hier nicht beim Kaufabschluß oder auf Grund der Preislisten, die den Vermerk „Zahlbar hier" tragen, als Zahlort der Wohnsitz des Lieferanten ausgemacht wird, so bestimmt ein Reichsgerichts-Erkenntnis, daß der Ort des Käufers dafür zu gelten habe. Daran wird dadurch nichts geändert, daß die begleitende oder nachfolgende Rechnung am Kopfe die gedruckte Formel „Zahlbar hier" enthält, denn der Käufer ist nicht verpflichtet, diese Worte zu beachten, auch wenn er sie gelesen hat.

✕ Zur Nachachtung für alle diejenigen Personen, welche im Laufe des Jahres zum **Amte eines Schöffen** einberufen werden, möge folgender Hinweis dienen: In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, in denen Schöffen, welche erkrankt sind, eine Nachricht darüber anstatt an die betreffende Abteilung des Amtsgerichts an den Vorsitzenden der letzteren nach seiner Privatwohnung richten. Natürlich ist dieser Weg durchaus falsch und führt zu Weiterungen und unnützer Belastung des Richters. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß derartige Anschreiben an die Vorsitzenden der Schöffengerichte keine Garantie für eine rechtzeitige Benachrichtigung des Gerichts bieten, es vielmehr unumgänglich ist, derartige Briefe direkt an das Gericht zu richten.

-o- **(Personenstandsaufnahme).** Es dürfte für viele unserer Leser von Interesse sein, zu wissen, daß Wernigerode bei der am 12. November d. J. stattgehabten Personenaufnahme eine Bevölkerungszahl von 10,150 gegen 10,050 im vorigen Jahre aufwies. Es sind also die 10,000 überschritten, doch wird Wernigerode offiziell stets den Städten mit einer Einwohnerzahl von unter 10,000 gerechnet, da die Listen der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1890 gelten bis im Jahre 1895 eine neue Volkszählung stattgefunden hat.

✕ **Recht anerkennenswerte Beschlüsse** hat die Fleischerinnung zu Hamm i. W. in ihrer letzten Sitzung gefaßt. Dieselben lauten: 1) Den Metzgern ist vom heutigen Tage an verboten, das Betasten der Fleischwaren von Seiten der Käufer zu dulden. 2) Fleischwaren dürfen nicht in offenen Körben oder Mollen umhergetragen werden. Dieselben müssen mindestens mit einem Tuche oder mit reinem Papier (weder beschriebenes, noch Seidenpapier darf verwandt werden) verdeckt sein. 3) Die Meister dürfen unter keinen Umständen dulden, daß ihre Gesellen oder Lehrlinge während des Umhertragens der Fleischwaren Zigarren oder Pfeife rauchen.

-p- **Verzeichnis der gleichnamigen Postorte.** Das Reichspostamt hat von dem Verzeichnisse der gleichnamigen Postorte einen Neudruck herstellen lassen, der zum Preise von 15 Pfg. für das Exemplar an den Schaltern der Postanstalten zu beziehen ist. Bei der Menge der sprachlich gleichlautenden Postorte ist das Verzeichnis besonders zu empfehlen, da es die postdienstliche Bezeichnung eines Ortes oder seine Lage angiebt.

— **Ein Schützengruß.** Radfahrer, Turner, Ruderer, Feuerwehren, Kegler, alle haben einen Gruß, den sie einander bei gemütlichem Beisammensein zurufen. Nur die Schützenvereine sind noch nicht im Besitz eines solchen. Und so geht denn das Streben der allezeit fidelen Schützenbrüder ganz ernstlich dahin, sich auch einen Gruß zuzulegen. Die Verbandszeitung der mährischen Schützen bringt daher in

---

(Nachdruck verboten.)

Ein Weihnachtsbrief.

Skizze von **Frida Schanz.**

Lichtenau, den 25. Dezember früh.

Meine teure Cousine!

Ich nüchterner, ernsthafter Mensch habe in den Morgenstunden dieser herrlichen heiligen Nacht einen so kindischsüßen, wundersamen Traum gehabt, daß ich der Festtagssonne, die bald ihren Fackelschein über die verhüllten, flaumweißen Giebeldächer emporwerfen wird, nicht ins Antlitz sehen mag, bis ich vor Dir, mein kluges Mädchen, all meine Thorheit ausgeschüttet habe.

Wie schön war es gestern Abend! — Cornelie, kannst Du, junges, frohes Kind, von ungefähr ahnen, wie die holdselige Enge, in Geborgenheit, der heilige Friede der Heimat den weltermüden Fremdling rühren, — welch ein Zufluchtsgefühl in den Worten liegt: „Ich bleibe nun hier?"

Ja, ich hoffe, ich bleibe nun hier! — Gestern glaubte ich, es sei gewiß, auch heute weiß ich noch, daß es mir — nach bald zehnjährigem Umherirren, Forschen und Suchen in allen Weiten der Welt — auf der Scholle meiner Väter nicht zu eng werden wird! Ich habe bis an das Ende meines Lebens genug damit zu thun, diese teure Scholle zu bebauen und aus der Erinnerungsfracht meiner Reisen ein paar nützliche Körner Goldes für die Nachwelt zu schmelzen, — und dennoch kann ich heute nur voll Zagen und in Demut sagen: Ich hoffe, ich bleibe hier!

Es ist zu seltsam, Cornelie, mit einemmale wieder alle die haarfeinen Fäden der Freundschaft, der Verwandschaft und Zugehörigkeit, die man einst gewaltsam durchgerissen hat, wieder sich anspinnen zu fühlen!

Ihr habt es mir gestern Abend gezeigt und ich danke es euch tausendmal, Dir und allen den Lieben, daß ich nicht als Eindringling gelte in Eurem frohen, engverketteten Kreis. Was mir armem, scheu gewordenem Wandervogel noch in jeder Minute neu und unbegreiflich erscheint, das macht Euch die Güte Eurer warmen Herzen selbstverständlich. Ich bin einer der Euren; ich habe meinen Teil an Eurem Glück; Eure liebe, enge Welt mit dem unendlichen Ausblick den Güte und Seelengröße von dem kleinsten Erdenfleckchen aus verleihen, darf die meine sein!

So waren wir wieder einmal, wie vor zehn Jahren, am Christabend alle zusammen in Großvaters großem, altem Haus! Freilich, ein paar liebe Gestalten fehlen, mehrere teure Augenpaare sind geschlossen für immerdar. Und aus den Kindern, dem kleinen, lauten, lockigen Volk, sind lauter große, tüchtige Jungen und liebliche, bewunderte und kluge Mädchen geworden! Du, Cornelie, — nein, wie Du Dich verändert hast, das Wunder voll zu empfinden, dazu lohnt es, zehn Jahre lang umsonst nach allem Menschenbehagen gehungert zu haben! Du warst ein Kind wie ein kleiner sprühender Feuerfunken! Und nun beherrschest Du auf einmal die Welt um Dich her so gütig und sanft! Gewiß, Cornelie — als ich an jenem stürmischen Novemberabend zuerst wieder in das Häuschen Deiner Mutter trat und Du mir so bekannt die liebe Rechte reichtest und Einst und Jetzt mit so süßen Worten ahnungslos ineinander schmolzest und mich so freundlich wieder einleben ließest in die kleinen trauten Gewohnheiten Eures Hauses, als sei der Pfad, auf dem ich einst gegangen, niemals unterbrochen worden, — da war der wahre Heimatsegen über mich ausgesprochen!

Und daß auch Du gerade es warst, die mich gestern bei der Hand nahm, als der übersirdische Glanz der großen Lichtertanne mich bis in die Seele blendete, mich, der ich lange in kein so helles Licht geblickt, — daß Du, noch im Engelgewande, den vollen Rosenkranz im Haar, mich zu meinem Platze führtest, wo Ihr alle Eure holden Liebesgaben für mich aufgebaut, — wie soll ich Dir das jemals danken. Du schlanker, liebreicher Weihnachtsengel?

Zum erstenmale habe ich gestern Weihnachten gefeiert!

Früher nahm die Gewohnheit den Lichtern und Klängen ihren Glanz und Schall; dann kamen die Jahre, wo ich über das, was mir unerreichbar war, die Achseln zuckte; gestern aber hat mich die Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude," wie Du sie in Deiner unbeschreiblich malerischen Verkleidung, mit den lächelnden, thränenglänzenden Augen so zitternd und begeistert sprachst, mit derselben ursprünglichen Macht ins Herz getroffen, wie einst die ahnungslos lauschenden Hirten auf dem Felde.

Was rührte Dir Dein junges Herz so, teure Cornelie, als Du das Evangelium sprachst?

Ein Abglanz von jenem Augenblick blieb den ganzen Abend über auf Deinem lieben Angesicht. Die kleine, wilde Lisbet sprach in ihrer Backfischschwärmerei das richtige Wort: wie eine Verklärung lag es über Dir.

Daß wir nach diesem wunderbaren Abend ganz wortlos zusammen heim gingen über den silbergrauen Schnee, so sacht und wortlos, als fürchteten wir, die schweigenden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418921228-13